

Gruppenfantasien im Umfeld des "Siegesplatz"-Konfliktes in Bozen

Eine Auseinandersetzung über einen zentralen symbolischen Ort
des Faschismus in Südtirol

1. "Friedensplatz" versus "Siegesplatz"

Am 15. November 2001 beschloss der Gemeinderat der Stadt Bozen, den "Siegesplatz" – der seinen Namen vom dort befindlichen faschistischen Denkmal hat, das dem italienischen Sieg im Ersten Weltkrieg gewidmet ist – in "Friedensplatz" umzubenennen. Der Stadtrat schloss sich dieser Entscheidung am 18. Dezember an, und drei Tage danach wurden die sechs Namensschilder auf dem Platz ausgetauscht. Die Initiative dazu war von Bürgermeister Giovanni Salghetti-Drioli ausgegangen, einem Repräsentanten der dem gemäßigten katholisch-linken Spektrum angehörigen Partei *Margherita*. Einer Vertriebenenfamilie aus dem 1945 von Italien an Jugoslawien verlorenen Istrien entstammend, gehört der 1941 geborene Salghetti-Drioli sicher zu jenen in Südtirol, denen die Sensibilisierung für Fragen der ethnischen Diskriminierung und die Überbrückung von Gräben historischer Ressentiments ein besonderes Anliegen ist. Die Umbenennung wurde als Zeichen der Versöhnung zwischen den Südtiroler Volksgruppen präsentiert, entsprach allerdings auch einem Entgegenkommen der italienischen Mitte-links-Parteien an eine Forderung der *Südtiroler Volkspartei* (SVP) bei den Verhandlungen, die im Jahre 2000 zur Bildung der Stadtregierungs-Koalition geführt hatten.

Auf der die Weichen zum "Friedensplatz" stellenden Gemeinderatssitzung im November 2001 sprach der Bürgermeister "bewegt von einer Morgenröte der Südtiroler Geschichte. Am 6. Oktober 2002, spät in der Nacht, ging Salghettis Sonne wieder unter".¹ Schon unmittelbar nach dem Gemeinderatsbeschluss hatten die italienischen Rechtsparteien – vor allem die "post-faschistische" *Alleanza Nazionale* (AN) und die extreme Splitterpartei *Unitalia* – breite Front dagegen gemacht. Mithilfe einer Unterschriftensammlung konnten sie eine Volksbefragung erzwingen, deren Ergebnis schließlich unerwartet deutlich ausfiel: 62 Prozent der am 6. Oktober 2002 abgegebenen gültigen Stimmen befürworteten eine Rückbenennung in "Siegesplatz", wobei auch die Wahlbeteiligung von über 60 Prozent für eine Abstimmung dieser Art ungewöhnlich hoch war. Es war dabei auch "unmittelbar klar, dass viele Wählerinnen und Wähler der italienischen Mitte-links-Parteien entweder zu Hause geblieben sind oder sogar für den alten Namen 'Siegesplatz' gestimmt

¹ Peterlini (2003), S. 188.

haben".² Das Wahlverhalten der meisten wurde offensichtlich stärker von der ethnischen Zugehörigkeit als von parteipolitischen Orientierungen beeinflusst.

Angesichts einer Entwicklung der Volksgruppenbeziehungen, die sich nach Jahrzehnten der Umsetzung des 1969 beschlossenen zweiten Autonomiestatuts – alles in allem – schon sehr weit von der explosiven Situation der 1950er und 1960er Jahre entfernt hatte, brachte der 6. Oktober 2002 zwar keinen Rückfall in jene Zeit der großen Bombenanschläge, aber doch ein Hochschrecken aus selbstgefälligen Illusionen. "Viele Südtiroler auf beiden Seiten", schreibt der damalige Chefredakteur des größten Südtiroler Wochenmagazins *ff*, Hans Karl Peterlini, "hatten geglaubt, den Konflikt hinter sich zu haben, und mussten feststellen: Wir stehen noch mitten drin."³ Als schwersten Fehler, "den wir Südtiroler aller Sprachgruppen machen", bezeichnet er einen allzu leichtfertigen Umgang miteinander: "Wir tun so, als lebten wir alle schon nett und friedlich zusammen, als würden wir uns alle mögen, als sei es kein Problem, dass Deutsche, Ladinier und Italiener mit ihren unterschiedlichen Traditionen aufeinander treffen. Aber fällt ein falsches Wort verspüren wir Hass. Oder Groll. Oder Trauer." Die unaufgearbeiteten, unbetrauerten, aber auch jedem Humor entzogenen Altlasten der Geschichte seien "wie Minen in den Köpfen – bei zufälliger oder absichtlicher Berührung können sie jederzeit hochgehen." Bei einer qualitativen Untersuchung, die Hans Karl Peterlini zusammen mit seiner Frau Astrid mit zehn Südtiroler Jungschützen durchführte, antwortete einer von ihnen, ein elf-jähriger "fröhlicher Bub", auf die Frage, wovor er Angst habe: " 'Vor einem Krieg.' Wie es zu einem Krieg kommen könne? 'Wenn Südtirol sich wehren muss gegen die Italiener.' " Auch wenn man einer solchen kindlichen Angstfantasie natürlich keine prophetische Bedeutung zusprechen muss, so weist sie doch auch auf eine wesentliche Erkenntnis hin, die der 6. Oktober wieder stärker ins Bewusstsein gerufen hat: "Der Friede kommt nicht von allein, muss immer wieder neu erfunden werden, aber er ist machbar."⁴

2. Siegesplatz und Siegesdenkmal als symbolisches Gravitationszentrum

Der besondere Ort, der zum Brennpunkt des Schocks wurde, war alles andere als ein Zufall. Es gibt in ganz Südtirol wohl keinen anderen, der so hoch mit bewussten wie unbewussten Motiven aufgeladen ist, die von den unaufgearbeiteten Konfliktstoffen der Vergangenheit herrühren. Auch über den regionalen Horizont hinausgehend liefert er ein ungewöhnlich aussagekräftiges Beispiel für einen "*lieu de mémoire*" (Pierre Nora), an dem die besondere Eignung von Symbolen, Denkmälern, Zereemonien u. dgl. gut nachvollzogen werden kann, verdrängte und verleugnete Dimensionen von Konflikten konzentriert zum Ausdruck zu bringen (da sich die "nicht-diskursive" Sprache von Bildern, Metaphern oder Inszenierungen, die keinen handgreiflichen "logischen Sinn" bzw. praktischen Zweck haben, einem offenen Dialog

² Atz (2003), S. 220 f.

³ Peterlini (2003), S. 202.

⁴ ebd., S. 202 f.

über dahinter liegende Anliegen, Empfindungen und Vorstellungen grundsätzlich leichter entzieht – und diese daher auch nachhaltiger unbewusst halten können).

Das von 1926 bis 1928 mit hohem materiellen Aufwand und breit angelegten propagandistischen Inszenierungen errichtete Siegesdenkmal bildete einen zentralen Bestandteil der Anstrengungen des faschistischen Regimes, seinen Anspruch auf eine angeblich seit Urzeiten feststehende *italianità* Südtirols nachhaltig zu demonstrieren und gegen jede Infragestellung zu immunisieren. Die enorme Bedeutung, die das Regime ihm zumaß, kann man etwa auch am bezeichnenden Detail erkennen, dass 1928 – gerade rechtzeitig vor den Einweihungsfeiern am 12. Juli – in Bozen die vierte Rundfunkstation Italiens errichtet worden war, um diesen Zeremonien die größtmögliche Öffentlichkeitswirkung zu sichern. Da die Radiophonie zu dieser Zeit ja noch in ihren Kinderschuhen stand, unterstreicht diese Tatsache nur umso deutlicher die hohe Priorität Bozens für die Selbstbehauptung und -darstellung des italienischen Faschismus.



Abb. 1: Das Siegesdenkmal in Bozen/Bolzano (Quelle: Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Siegesdenkmal_bozen.JPG, letzter Zugriff: 16. 3. 2006).

Das Denkmal selbst, ein weißer Marmorbau, steht auf vierzehn Säulen und wirkt sowohl wie ein römischer Triumphbogen als auch ein wenig wie ein antiker Tempel (Abb. 1). Gemeinsam mit dem von imposanten Gebäuden in imperialem Stil umrahmten Siegesplatz war es von Anfang an auch als Ausgangs- und Angelpunkt der

neu zu errichtenden italienischen Stadtteile Bozens geplant. "Die Säulen sind in den Formen von faschistischen Rutenbündeln gemeißelt, mit scharf geschnittenen und weit herausspringenden Beilen [...]. An der Vorderseite des rechteckigen Überbaues das Hochrelief der Siegesgöttin, die in der Körperhaltung nach Süden gerichtet einen Pfeil nach Norden schnellte."⁵ Die darunter angebrachte lateinische Inschrift bringt in zugespitzter Form den nationalistischen Kult des Triumphs und der Arroganz der Macht zum Ausdruck und bildet in diesem Sinne auch ein Motiv der Kränkung, das bis heute als deutlicher Stachel im bewussten Empfinden der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung wirksam geblieben ist: "*Hic patriae siste signa. Hinc ceteros excoluimus lingua legibus artibus*" [Hier verankere die Grenz-Hoheitszeichen des Vaterlandes. Von hier aus haben wir den anderen die Sprache, die Gesetze und die Künste vermittelt]. Mit anderen Worten: jene "anderen" hätten sich zuvor nicht nur einer widernatürlichen "Verunreinigung" des italienischen Charakters der Region südlich des Brennerpasses schuldig gemacht – sie hätten nicht einmal über die Grundvoraussetzungen menschlicher Zivilisation verfügt...

Auch nach dem Ende des Faschismus blieb der an die Gruppenfantasien über Siegesplatz und Siegesdenkmal geknüpfte Konfliktherd sehr weitgehend erhalten. Selbst das zweite Autonomiestatut konnte daran nur wenig ändern. Von hoher Aussagekraft ist in diesem Zusammenhang zweifellos auch der Umstand, dass dieses Denkmal heute das einzige in Südtirol ist, dessen Verwaltung nicht der Provinzautonomie obliegt, sondern in die Zuständigkeit einer zentralstaatlichen Behörde in Verona fällt. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte verliefen fast alle Initiativen und Diskussionen, die sich um die Möglichkeiten einer Entschärfung seines symbolischen Konfliktpotenzials drehten, im Sande – darunter auch zwei Kommissionen, die 1971 vom Bozener Gemeinderat bzw. 1990 vom Südtiroler Landtag eingesetzt worden waren und deren Empfehlungen bloßes Papier geblieben sind. Seit in den Jahren 1978 und 1979 zwei Sprengstoffanschläge verübt wurden, wird das Denkmal von einem Eisenzaun geschützt.

Weder Sprengstoff noch eiserne Zaunstäbe können freilich Wesentliches an der belastenden psychologischen Bedeutung des Ortes und seiner steinernen Konstruktion ändern. Wie Peterlini treffend formuliert, ist der Siegesplatz "die Feuerstelle, an der sich der Nationalismus beider Sprachgruppen die Hände wärmt und die Köpfe erhitzt." Noch bis in die späten 1990er Jahre wurden hier alljährlich am 4. November, dem Tag des italienischen Sieges im Ersten Weltkrieg, militärische Zeremonien mit Kranzniederlegung für die gefallenen Soldaten abgehalten. Nachdem die Armeeführung unter der ersten Regierung Romano Prodis (1996-98) – unter anderem auch auf Initiative Salghetti-Driolis – darauf verzichtete und die Feiern auf historisch weniger belastete Orte verlegte, "nahm *Alleanza Nazionale* demonstrativ Besitz vom Platz. Mit Alpini-Hut und in Habachtstellung salutieren nun alljährlich die AN-Aktivist*innen vor dem Denkmal und seinem Geiste. Hierher zogen aber auch die Schützen mit den Fackeln, um an die faschistischen Ausschreitungen zu erinnern, bei denen 1921 der Marlinger Lehrer Franz Innerhofer ums Leben gekommen war."⁶

⁵ Gruber (2002), S. 25.

⁶ Peterlini (2003), S. 189 f.

Den nationalistischen Strömungen und Stimmungen in beiden großen Volksgruppen diene und dient der Ort somit bevorzugt einem Gegeneinander-Setzen von polemischer Selbstgerechtigkeit, die auf unterschiedlich gelagerten blinden Flecken der Vergangenheit beruht und damit die Verständigung in der Gegenwart blockiert. "Für die Italiener in Südtirol ist der Siegesplatz der Ort, der ihre Heimatrechte sichert, ihren Anspruch darauf, in Südtirol etwas zu sagen zu haben. Sieg, sagen viele Italiener. Feiger Sieg, sagen die Deutschen, weil sich die österreichischen Truppen 1918 irrtümlich einen Tag zu früh zurückgezogen hatten – als ob es besser wäre, wenn es einen richtigen Sieg der einen oder der anderen gegeben hätte. Es wäre die Logik des Sieges, nicht des Friedens." Die wechselseitige Verständnislosigkeit hat lange Tradition – von der Blindheit der italienischen Eroberer für die Lage der eroberten Südtiroler bis zur Blindheit des deutschsprachigen Tirol für die Autonomiewünsche der italienischsprachigen Trentiner bis 1918 – und sie kommt häufig nahezu reflexartig zum Durchbruch: "Kaum war 2001 der Siegesplatz in Friedensplatz umbenannt, veröffentlichten die *Dolomiten* [die führende deutschsprachige Tageszeitung Südtirols, Anm. d. Verf.] die Strichliste eines Heimatkundlers, welche italienischen Straßennamen in Bozen noch umgetauft werden müssten – Logik des Siegers, nicht des Friedens."⁷

Abbildung 2 zeigt die Verwendung des Siegesdenkmals durch italienische Rechtsextreme, einschließlich der plakativen Verwendung als identitätsstiftendes Logo auf der Webseite der lokalen Parteilgliederung der *Alleanza Nazionale*.



Abb. 2: Links: Kranzniederlegungs-Ritual durch italienische Rechtsextreme⁸, rechts: Begrüßungs-Logo auf der Webseite⁹ der Bozener *Alleanza Nazionale*.

3. Eckpunkte für die Auslotung der Südtiroler Konfliktgeschichte

Was diesen traditionsbelasteten Konfliktherd, der in den Auseinandersetzungen um den Namen des Siegesplatzes wieder unerwartet heftig ans Tageslicht kam, aus dem

⁷ ebd., S. 190.

⁸ Quelle: <http://www.schuetzen.com/html/news/treplies.asp?message=18>, letzter Zugriff: 16. 3. 2006.

⁹ <http://www.anbolzano.alleanza-nazionale.org>.

Blickwinkel psychohistorischer Deutungsversuche besonders fruchtbar zu machen verspricht, ist nicht zuletzt ein Umstand, der – im geschichtlichen Vergleich – wohl selten in so deutlicher Ausprägung zu finden ist: Ein offenkundig nur geringes Gewicht von mehr oder weniger "zweckrationalen" Interessen, die im regionalen (tirolisch-trentinischen) Kontext zum Verständnis des Ausbruchs und der Eskalation der ethnisch-nationalen Spannungen ab dem späteren 19. Jahrhundert beitragen können.¹⁰ Wenn nun die Volksgruppen-, Territorial- und Autonomiekonflikte in diesem Raum dennoch (auch bereits vor der italienischen Annexion Südtirols) einen hohen Grad an Aggressivität erreicht hatten, so liegt es einerseits nahe, dass diese teilweise als Vehikel für eine indirekte und verschobene Austragung von anderen (etwa auch großräumigeren) Konfliktmotiven dienten (und dienen) – andererseits aber auch, dass diese Motive zu einem höheren Anteil aus unbewussten Zwängen und Obsessionen herrühren dürften als dies schon grundsätzlich im gesellschaftlichen Leben der Fall ist. Die vorrangige Blickrichtung psychohistorischer Forschung auf die Analyse jener Motive historischen Handelns, die jenseits der Verfolgung realistischer Lebensinteressen liegen, sollte also am Beispiel der ethnischen Konfliktstoffe in diesem geografischen Raum besonders brauchbare Einsichten gewinnen können.

Im Vergleich zu fast allen anderen Gebieten, in denen national, ethnisch, religiös oder sprachlich verschiedene Bevölkerungen mit- oder nebeneinander existieren, sind es wohl vor allem vier Gesichtspunkte, unter denen deutlich wird, dass die Volksgruppenbeziehungen in diesem Raum für sich genommen – bzw. auf einer Ebene konkreter, zweckrational naheliegender Interessenslagen – kaum schwerwiegende Reibflächen dargeboten haben sollten: der geografische, der sozialökonomische, der nationalökonomische und der machtpolitisch-strategische Gesichtspunkt.

1. *Der geografische Gesichtspunkt:* Im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit vergleichbarer Fälle, in denen es zwischen den betroffenen Gruppen mehr oder weniger weitgehende geografische Durchmischungen gibt, waren die traditionellen Grenzen zwischen der italienischen, deutschen und ladinischen Sprachgruppe hier weitgehend eindeutig (was auch mit der relativen Abgeschiedenheit der einzelnen Täler oder bergbäuerlichen Gemeinden zusammenhing). Praktisch alle Fragen, die sich auf Ortsnamen, Sprachgebrauch in Ämtern oder Gerichten, Unterrichtssprache oder Grenzziehungen zwischen verschiedensprachigen Verwaltungseinheiten (oder auch Staaten) beziehen konnten, wären im Prinzip sehr leicht zu lösen gewesen; es hätte nur sehr wenige verbleibende sprachliche Minderheiten gegeben, die dabei unter einen für sie "fremden" geografischen Bereich gefallen wären. (Wobei es selbstverständlich ist, dass geografische Durchmischungen von Volksgruppen für sich genommen ohnehin kein großes Problem darstellen; sie werden nur in vielen Fällen als Vorwand für feindselige Konfrontationen missbraucht – was aber in dieser Region eben kaum möglich war.)

¹⁰ vgl. Berghold (1997), S. 155 ff.; (2005), S. 300 f.

2. *Der sozialökonomische Gesichtspunkt:* Ebenfalls im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit vergleichbarer Fälle, in denen Volksgruppenkonflikte *auch* indirekte Äußerungen von sozialen Klassegegensätzen sind, hat es zwischen den Volksgruppen im tirolisch-trentinischen Raum keine nennenswerten Unterschiede nach sozialökonomischen Kriterien gegeben: "Vor dem Anschluss an Italien bestand eine relativ ausgeglichene Arbeitsteilung zwischen den Sprachgruppen in einer großteils präkapitalistischen Agrargesellschaft [...]. Eine Konzentration einer Sprachgruppe auf einen bestimmten Wirtschaftssektor lässt sich vor 1914 nicht feststellen".¹¹ Es fehlte also jener Konfliktstoff, der sich aus den wirtschaftlichen Verteilungskämpfen und politischen Spannungen zwischen sozialen Klassen ergibt und der Volksgruppenkonflikten oft einen besonders unerbittlichen Charakter verleiht – wie dies in der gleichen Epoche z.B. auf die gemischtsprachigen Regionen zutraf, in denen die slowenische und kroatische Volksgruppe der italienischen (Friaul, Istrien) oder der deutsch-österreichischen Volksgruppe (Kärnten) gegenüberstand. Dort war die ethnische Zugehörigkeit meist auch ein Indikator der wirtschaftlichen und sozialen Position, und ein gesellschaftlicher Aufstieg musste daher auch oft mit einem Übertritt zu einer anderen Sprachgruppe einhergehen.
3. *Der nationalökonomische Gesichtspunkt:* Im Unterschied zu vielen gemischtsprachigen Regionen, um deren Besitz verschiedene Staaten auch deshalb konkurrieren, weil sie vom Standpunkt ihrer Wirtschaftsleistung oder Bodenschätze von großem Interesse sind (ein klassisches Beispiel dafür wäre etwa der Streit zwischen Frankreich und Deutschland um Elsass-Lothringen), war das wirtschaftliche Interesse am tirolisch-trentinischen Raum sowohl für Österreich als auch für Italien ausgesprochen gering. "Vor dem Ersten Weltkrieg war das heutige Südtirol [...] eines der wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Gebiete Österreich-Ungarns. [...] Die Erträge aus der Landwirtschaft dienten besonders bei den Bergbauern in erster Linie zur Selbstversorgung".¹² Dementsprechend handelte es sich auch bei der forcierten Industrialisierung ab den 1930er Jahren "durch die Bank um standortwidrige, unsinnige Industrie Gründungen, die [vor Ort] nichts vorfanden als die Energie. Gewiss, sie hätten auch Arbeitskräfte vorfinden können, aber die wollte man nicht".¹³ Nur durch massive Subventionen und Steuerbefreiungen konnten italienische Unternehmen also überhaupt dazu bewegt werden, in einer für sie so uninteressanten Region zu investieren.
4. *Der machtpolitisch-strategische Gesichtspunkt:* Auch vom Standpunkt der Absicherung staatlicher Machtpositionen oder militärstrategischer Interessen wäre die Schärfe der zwischenstaatlichen Gegensätze in diesem Raum – auf beiden Seiten – nicht schlüssig erklärbar. Im Zeitalter der sich zuspitzenden Nationalitätenkämpfe im Habsburgerreich hätte der österreichische Staat vor 1914, der dem Trentino die Autonomie strikt verweigerte, gerade in diesem Grenzbereich nicht befürchten müssen, dass dessen Bevölkerung für einen Abfall an Italien zu

¹¹ Urthaler (1991), S. 51 f.

¹² ebd., S. 52.

¹³ Gatterer (1981), S. 22.

gewinnen wäre; noch im Oktober 1914 äußerte Alcide Degasperi, Führer der die Autonomie fordernden christlichsozialen Mehrheitspartei des Trentino (und späterer italienischer Ministerpräsident), seine Überzeugung, dass eine Volksabstimmung eine Mehrheit von 90 Prozent für den Verbleib bei Österreich ergeben würde.¹⁴ Umgekehrt konnte der italienische Staat ab 1918 kein ernsthaftes strategisches Interesse an der Annexion Südtirols haben (auch angesichts des Umstands, dass Österreich nun keine militärische Gefahr mehr darstellen konnte); sogar noch in den heißesten Phasen des Südtirolkonflikts konnte ein führender (und durchaus nationalistisch gesinnter) Publizist wie Domenico Bartoli öffentlich darüber nachdenken, "ob es denn wirklich zweckmäßig war, unsere Grenzen bis an den Brenner vorzuschieben. Einige Patrioten [...] haben dies 1919 bezweifelt, aber es wurde ihnen kein Gehör geschenkt; die strategischen Motive behielten die Oberhand. Diese haben freilich heute keine Gültigkeit mehr – falls sie überhaupt je eine gehabt haben".¹⁵ Dass sich beide Staaten in ihren Hoheits- und Territorialansprüchen dennoch so unnachgiebig verhielten, scheint also selbst von Standpunkt der eigenen machtpolitischen Interessen zumindest eine starke kontraproduktive Komponente enthalten zu haben.

Vor dem Hintergrund der eben umrissenen Gesichtspunkte werden auch einige konkretere Faktoren verständlicher, die sowohl für die Annexion Südtirols an Italien als auch für deren enorme symbolische Bedeutung für den italienischen Nationalismus und Faschismus entscheidend waren – und die besonders durch eine fast unfassbar anmutende Verkettung teilweise sehr zufälliger historischer Umstände beeindrucken (was wiederum die bereits erörterte Annahme eines ungewöhnlich hohen Anteils irrationaler Motive unterstützt, die hinter diesem ethnischen Konfliktherd standen und stehen).

Bei den 1919 abgehaltenen Friedensverhandlungen von Saint Germain wurde deutlich, dass der italienische Anspruch auf die Brennergrenze kaum etwas mit einem Interesse an dieser Region als solcher zu tun hatte, sondern vor allem den Zwängen einer sich zuspitzenden Innenpolitik gehorchte. Nachdem bereits der Kriegseintritt Italiens 1915 ein höchst umstrittener Schritt gewesen war – nicht zuletzt, weil die österreichische Regierung dafür, dass Italien neutral bleiben würde, große Gebietsabtretungen angeboten hatte – sah sich die italienische Regierung im Jahre 1919 unter dem existenziellen Erfolgsdruck, eine weitaus größere Kriegsbeute zu präsentieren. Es ging ihr dabei sowohl darum, die fürchterlichen Opfer des Krieges zu "rechtfertigen", als auch darum, den von ihr selbst mobilisierten nationalen Fanatismus zufriedenzustellen. Die höchst angespannte Situation erforderte also "einen spektakulären militärischen und diplomatischen Triumph – oder aber weitreichende innere Reformen. Keine Regierung und vielleicht auch kein Regime, das unwillig war, letztere zu gewähren, hätte eine Überlebenschance gehabt, wenn es ihm ebenfalls misslungen wäre, ersteres durchzusetzen".¹⁶ Falls er bloß Gebietsgewinne nach Hause brächte, die dem österreichischen Angebot von 1915 nahekämen

¹⁴ vgl. Gatterer (1991), S. 193.

¹⁵ Bartoli (1959).

¹⁶ Rusinow (1969), S. 43.

– so erklärte Ministerpräsident Vittorio Emanuele Orlando in Saint Germain – "wird es eine Revolution in Italien geben, daran kann nicht der geringste Zweifel bestehen".¹⁷

Um einer solchen Gefahr vorzubauen, richteten sich Orlandos Begehrlichkeiten allerdings kaum auf die Brennergrenze, sondern überwiegend auf Istrien und Dalmatien – trafen dort jedoch auf massive Widerstände seitens der alliierten Verhandlungspartner. So ergab es sich denn, dass die Annexion Südtirols lediglich den Charakter eines flüchtigen Nebeneffekts im dramatischen Verhandlungspoker um die adriatischen Küstengebiete annahm: Um Orlando in dieser heftigen Streitfrage zu ein wenig Nachgiebigkeit zu bewegen, versprach ihm US-Präsident Woodrow Wilson im persönlichen Gespräch quasi nebenher, ihn als kleine Entschädigung bei der Forderung nach der Brennergrenze zu unterstützen (was er später übrigens sehr bedauert und damit erklärt haben soll, dass er die Südtirolfrage zu diesem Zeitpunkt noch kaum studiert hatte).¹⁸

Dieser der italienischen Regierung nahezu "aus dem Blauen" in den Schoß fallende Verhandlungserfolg machte es prinzipiell erst möglich, dass Südtirol drei Jahre danach zur Bühne eines abenteuerlichen Handstreichs der faschistischen Partei werden konnte, der sich zu einer direkten Generalprobe für ihre Machtergreifung in ganz Italien auswachsen sollte. Durch ihren "Marsch auf Bozen" ab dem 1. Oktober 1922 gelang es den Faschisten sehr überraschend, den Bozener Bürgermeister Julius Perathoner und den regionalen Regierungshochkommissar Luigi Credaro gewaltsam abzusetzen und dadurch den ersten Grundstein für die ethnische Gleichschaltung Südtirols zu legen.¹⁹ Während die Zielrichtung dieses Handstreichs sicher kein Zufall war, so hing sein durchschlagender Erfolg doch von völlig unvorhersehbaren Umständen ab. Seine weitreichende Wirkung entsprang also ähnlich zufälligen Faktoren wie die in Saint Germain getroffene Entscheidung über die staatliche Zugehörigkeit Südtirols.

Ohne ihren Triumph in Bozen hätten die Faschisten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht über genügend Schlagkraft verfügt, um kurz darauf mit ihrem "Marsch auf Rom" am 28. Oktober die liberale Regierung zu stürzen. "Nichts von vergleichbarer Tragweite war bis dahin versucht worden", schreibt der Historiker Dennison Rusinow, "und die Schwäche der Regierung wurde dabei auf die äußerste Probe gestellt und letztlich klar demonstriert." Die Einsatzfähigkeit der faschistischen Sturmverbände, eine ihnen gegenüber passive bis wohlwollende Haltung der Armee, aber auch die große taktische Intelligenz und nationale Statur mehrerer faschistischer Kommandoführer wurden der nationalen Öffentlichkeit in schlagender Weise vorgeführt. "[...] eine Aktion, die zunächst nur mit sehr begrenzten Zielsetzungen gestartet worden war", konnte so schließlich "zu einem durchschlagenden Sieg führen".²⁰

Die direkte Sprungbrett-Funktion des "Marsches auf Bozen" für Mussolinis Machtergreifung stellte den ausschlaggebenden Hintergrund dafür dar, dass der Anspruch auf Südtirols Italianität in der Folge zu einem zentralen und unverrückbaren

¹⁷ ebd., S. 48.

¹⁸ vgl. ebd., S. 49 f.

¹⁹ vgl. Furlani & Wandruszka (1973), S. 243 f.

²⁰ Rusinow (1969), S. 76.

Dogma für das faschistische Regime wurde. Ähnlich wie bei Südtirols Annexion selbst war dabei der konkrete machtpolitische oder wirtschaftliche Wert der Herrschaft über die Provinz als solche nur von ziemlich nebensächlicher Bedeutung. In der Hauptsache kam es darauf an, dass es den Faschisten vor der Südtiroler Kulisse in einer für eine ganze Epoche entscheidenden Weise gelang, mit ihrem kaltschnäuzigen Vorgehen dem Prinzip arroganter Machtanmaßung auf der ganzen Linie zur Durchsetzung zu verhelfen. Für jede autoritäre Politik stellt dies ein Herzstück ihrer Botschaft, ihrer Inszenierungen, ihres Prestiges und ihrer Legitimierung dar.

4. Ansätze zu einer Analyse der italienisch-nationalistischen Gruppenfantasien

In den öffentlichen Auseinandersetzungen der Jahre 2001 und 2002 um die Namensgebung des Siegesplatzes wurde also – wie schon eingangs angedeutet – wieder erkennbar, dass diese historische Hypothek weitaus nicht in dem Maße abgetragen werden konnte, als es einem verbreiteten Wunschdenken entsprochen hätte. Von beträchtlichem illustrativen Wert für die tieferen Motive und Hintergründe des Fortwirkens der unverarbeiteten Konflikte ist unter anderem eine Reihe von Kommentaren aus dem italienischen Rechtsaußen-Spektrum, die rund um den 6. Oktober 2002 auf diversen Internet-Seiten veröffentlicht wurden. Dass solche Stellungnahmen leider nicht nur für die relativ kleinen Kreise repräsentativ sind, aus denen ihre Autoren kommen, geht ja allein schon aus dem deutlichen Ergebnis der Volksbefragung hervor – bei dem übrigens die weitaus kleinere und extremere Rechtspartei *Unitalia* eher die treibende Kraft war als die rechte Mehrheitspartei *Alleanza Nazionale*. Das Wahlverhalten dürfte somit in höherem Maße breit verankerte Prädisposition unter der italienischsprachigen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht haben als einem geschickten Agieren der rechten Parteiführer zuzuschreiben zu sein.

Die Südtiroler AN-Führung unter Giorgio Holzmann und Alessandro Urzi war jedenfalls eher vom Interesse geleitet, einer Stimmung ihrer Basis parteitaktisch Rechnung zu tragen, als sie noch besonders anzuheizen. Die überraschende große Mehrheit für den "Siegesplatz" machte ihrer seit längerem verfolgten Taktik in Richtung eines größeren Übereinkommens mit der SVP (um sich mehr Zugang zu den Machtpositionen in Südtirol zu verschaffen) zumindest bis auf weiteres einen Strich durch die Rechnung: "Als am 6. Oktober 2002 im Bozner Rathaus die Stimmen ausgezählt waren, war Urzi ein beherrschter Sieger. Holzmann lächelte säuerlich. Schon das Referendum um den Siegesplatz hatte ihn in seinem taktisch klug eingeleiteten Annäherungsversuch an die *Volkspartei* weit zurückgeworfen, der Sieg schien nun die Kluft unüberbrückbar zu machen. [...] Ein solcher Kurs war nicht ohne Risiko gegenüber der Stammwählerschaft, um die 1998 erstmals auch die radikale Splittergruppe *Unitalia* warb."²¹

Datiert mit dem 21. Oktober 2002 erschien in der rechtsextremen Internet-Seite *Ultima Thule* ein ausführlicher, mit dem Pseudonym Sha Gojyo gezeichneter Kommentar unter dem Titel "Pensieri di Storia: Storia di una piazza, Storia di un popolo" [Gedanken zur Geschichte: Geschichte eines Platzes, Geschichte eines Vol-

²¹ vgl. Peterlini (2003), S. 193.

kes].²² Die Hauptachse dieser Stellungnahme dreht sich, wie ja auch schon ihr Titel nahelegt, um ein Beschwören der "Geschichte" und des historischen "Erinnerns". Für dieses "Erinnern" wird mit großer rhetorischer Geste "Respekt" eingefordert – wohingegen dem Bürgermeister Salghetti-Drioli wütend vorgeworfen wird, es "mit seinem schändlichen Beschluss in den Dreck gezogen" zu haben. Zu dessen Inhalt erfährt man zunächst, dass es sich vor allem um ein Erinnern an jene handle, "die während des Ersten Weltkriegs ihr Leben verloren, um die Grenzen des Vaterlandes wiederherzustellen und zu verteidigen, in der Hoffnung, alle Italiener in einem einzigen Territorium zu vereinen – auch jene, die von fremden Herrschaften unterdrückt waren".²³

Natürlich kann es sich dabei mitnichten um ein Erinnern an die wirklichen Menschen handeln, die damals ihr Leben in den Schützengräben verloren haben. In ihrer großen Mehrheit waren sie zweifellos – wie etwa ein in der katholischen Monatszeitschrift *Confronti* veröffentlichter Kommentar zur Volksbefragung es formulierte – Männer gewesen, "die an die Front geschickt worden waren, ohne dass sie (wie dies auch in den schwermütigen Refrains der Volkslieder anklingt) den geringsten Willen gehabt hätten, siegend zu sterben".²⁴ Und natürlich ist dieses "Erinnern" auch kein Erinnern an so leicht feststellbare historische Tatsachen wie die, dass es im heutigen Südtirol seinerzeit so gut wie keine Italiener gab, die man "in einem einzigen Territorium vereinen" hätte können.

Wie sehr die indignierte Pose des Respekt-Einforderns für das "Erinnern" als Reaktionsbildung gegen wirkliches Erinnern zu deuten sein dürfte, kann man auch anhand einer Reihe weiterer Details ermessen. So lautet etwa der letzte Satz von Gojyos Kommentar: "Dem Bürgermeister Salghetti, der in seinem Brief geschrieben hat, 'Die Geschichte soll man nicht auslöschen, aber ehren wir den Frieden und nicht den Krieg', hat Bozen einhellig mit einem 'Nichts kann den Sieg ersetzen' geantwortet."²⁵ Wenn man – nachdem man sich mehrmals auf die erhabene Ehrenhaftigkeit des Erinnerns an die Geschichte berufen hat – auf die Forderung, die Geschichte nicht beiseite zu schieben, mit dem Anspruch kontert, dass das Wichtigste von allem der Sieg sei, dann sagt man damit mit kaum verhüllter Grobheit, dass es gerade nicht um die Erinnerung an das wirklich Geschehene geht, sondern darum, eine Position zu behaupten, in der man sich die Arroganz des Stärkeren erlauben kann. Welche sich eben auch ganz speziell darin äußert, das Geschehene so zurechtzubiegen und selektiv zur Kenntnis zu nehmen, wie es den eigenen Machtansprüchen gerade in den Kram passt.

Im Sinne eines solchen Anspruchs kann man etwa auch den Umstand deuten, dass manches konkrete historische Erinnern, das die Befürworter des "Friedensplatzes" für angemessen halten, vom Kommentator gar nicht für statthaft gehalten und vielmehr als "höchst inopportun" kritisiert wird – ein (oberflächlich betrachtet) schon seltsamer Vorwurf aus dem Munde einer Person, die offensichtlich gern die Haltung der Ehren- und Heldenhaftigkeit einnimmt: "[...] der Bürgermeister und der

²² Volltext im Anhang dokumentiert.

²³ Gojyo (2002).

²⁴ Comina (2002).

²⁵ Gojyo (2002).

Vizebürgermeister werfen sich in eine große Rhetorik für den Frieden, verdammen die Nationalismen und rühren in höchst inopportuner Weise wieder Episoden auf, die schon mehr als ein halbes Jahrhundert her sind, nur um sich Stimmen zu sichern." Ereignisse, "die schon mehr als ein halbes Jahrhundert her sind" – also die solle man doch bitte endlich ruhen lassen... Andererseits aber: Ein Ereignis, das schon bald ein ganzes Jahrhundert her ist (nämlich der Sieg im Ersten Weltkrieg), das müsse aber schon auf jeden Fall als unersetzbares Erbe, und zwar ganz fest, im "Erinnern" eingemeißelt bleiben und dürfe keinesfalls mit irgendeinem "schändlichen Beschluss in den Dreck gezogen" werden.

Weit weniger inopportun findet es Gojyo dann aber wieder, andere Episoden, die (jedenfalls in seiner fehlerhaften Erinnerung) auch fast ein halbes Jahrhundert her sind, durchaus kräftig aufzurühren – und zwar solche, in denen das faschistische Siegesdenkmal bösen Anschlägen zum Opfer gefallen sei: "Das Siegesdenkmal, das in der faschistischen Epoche zum Gedenken an die Gefallenen errichtet worden war, ist in den 1960er Jahren lange Zeit hindurch Anschlägen von Südtiroler Separatisten zum Opfer gefallen. Trotz der Bomben ist das Denkmal nie eingestürzt, aber es war notwendig, es mit einem Eisengitter zu umgeben." Abgesehen vom Detail, dass diese Anschläge der Jahre 1978 und 1979 im hehren "Erinnern" des Kommentators kurzerhand in die 1960er Jahre vorverlegt werden, bietet diese Passage auch eine interessante Illustration für den Abwehrmechanismus der Täter-Opfer-Umkehr, der bei der Verdrängung und Verleugnung von wirklich Vorgefallenem bzw. Erlebtem häufig eine zentrale Rolle spielt: Dieses besonders massive Symbol für militärisches Triumphgehebe und die Arroganz der Macht wird kurzerhand zum armen Opfer, das vor abscheulichen Anschlägen durch einen Zaun geschützt werden muss.

Anhand des gegen den Bürgermeister gerichteten Vorwurfs des Opportunismus scheint die Pose des prinzipientreuen Hochhaltens des "Erinnerns" wohl besonders schlüssig als Reaktionsbildung deutbar zu sein (wobei auch der Abwehrmechanismus der Projektion recht offenkundig wird): "[...] der politische Opportunismus des Bürgermeisters Salghetti hat die Oberhand behalten. Hinter falschen ideologischen Begründungen der Verherrlichung des Friedens verbarg sich die Absicht des Bürgermeisters, die Sympathien der SVP, der derzeitigen Mehrheitspartei, und der deutschsprachigen Bürger auf seine Seite zu ziehen." Bemerkenswerterweise folgt auf diesen Opportunismus-Vorwurf nun aber innerhalb der folgenden fünf (kurzen) Absätze gleich dreimal der schwere Vorwurf, die Vorgangsweise des Bürgermeisters sei im Gegenteil ausgesprochen *inopportun* gewesen – woraus umgekehrt wohl für das Handeln der Parteien des rechten Spektrums der Anspruch auf eine größere "Opportunität" abzuleiten ist (was man wiederum naheliegend damit in Verbindung bringen kann, dass im letztlich klar vertretenen Prinzip des Faustrechts der Stärkeren – "Nichts kann den Sieg ersetzen" – das Prinzip der opportunistischen Rückgratlosigkeit mit logischer Zwangsläufigkeit inbegriffen ist).

Der zweite dieser drei Inopportunitäts-Vorwürfe bezieht sich auf das bereits zitierte Aufrühren von "Episoden, die schon mehr als ein halbes Jahrhundert her sind". Eine bezeichnende verschlüsselte Botschaft kann man auch der dritten diesbezüglichen Passage entnehmen: "*Alleanza Nazionale* kann sich [...] des Auftritts – auf einem übervollen Walther-Platz – von Ignazio La Russa [AN-Fraktionsführer in der italienischen Abgeordnetenversammlung, Anm. d. Verf.] und des Vizepremiers Gian-

franco Fini rühmen, der das italienische Volk und seine Geschichte in Schutz nimmt und die inopportune Wahl Salghettis verurteilt, dem Sieg im Großen Krieg einen so universell gebilligten Wert wie den des Friedens entgegenzustellen."²⁶ Mit anderen Worten: Für die Durchsetzung sozialdarwinistischer bzw. militaristischer Haltungen und Interessen ist es nicht so opportun, den Wert des Friedens frontal zu attackieren – dafür hat sich letzterer (leider... aber das kann man natürlich nicht so offen sagen – das wäre ja nun wirklich inopportun...) schon zu stark im (zumindest bewussten) Denken einer Mehrheit der Bevölkerung durchsetzen können...

Interessant an der eben zitierten Passage ist wohl auch noch das Detail, dass die Veranstaltung in der Fantasie des Autors vom Sieges- bzw. (damals gerade noch) Friedensplatz auf den Walther-Platz verlegt wurde, also vom Ausgangspunkt des italienischen ins historische Herz des deutschen Bozen. Hier dürfte wohl auch ein triumphales Wunschbild von dichten italienischen Massen eine Rolle spielen, die das Zentrum des deutschen Bozen quasi überschwemmen. Oder vielleicht auch die Gefühlsreaktion, dass der Autor sich gar nicht gern vorstellen wollte, dass rechte Führer (und ihre Anhängerschaft) auf einem Platz auftreten, der mit dem Namen des Friedens "besudelt" war?

Ein weiterer Text (ohne Autorenangabe), der im unmittelbaren Vorfeld der Volksbefragung unter dem Titel "Costruire l'Europa, conservare la memoria" [Europa aufbauen, die Erinnerung bewahren]²⁷ auf der von *Alleanza Nazionale* betriebenen Internet-Seite *Destra.it* veröffentlicht wurde, scheint insbesondere aufgrund einiger sprachlichen Ungenauigkeiten interessant zu sein, die auf recht aufschlussreiche unbewusste Motive hindeuten.

So heißt es dort unter anderem: "[...] der Sieg feiert die Übergabe Südtirols von Österreich an Italien und das Denkmal wird von der SVP und vom Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung als Beleidigung betrachtet."²⁸ Statt von "Sieg" ("Vittoria" mit großem Anfangsbuchstaben) wäre es eigentlich logischer gewesen, entweder vom Denkmal oder vom Platznamen zu sprechen, das bzw. der die Annexion Südtirols feiern würde. "Der Sieg" selber (der schon über 80 Jahre her war) konnte ja wohl nicht (mehr) feiern (falls ein Sieg selbst überhaupt jemals so etwas tun kann wie "feiern"). Dass der einstige Sieg – wenn man jedenfalls nach der an dieser Stelle gewählten Formulierung geht – noch dazu etwas in der Gegenwartsform tun könne, weist wohl darauf hin, dass die Vergangenheit noch nicht wirklich vergangen, im Empfinden vieler gewissermaßen wie "festgefroren" ist, das damalige – in vielen seiner Aspekte verdrängte – Geschehen also noch in der heutigen Situation verankert ist (die bereits gestorbenen Generationen noch über die lebenden bestimmen...). Bezeichnend scheint auch, dass das Feiern ziemlich direkt – mit dem Bindewort "und" verknüpft – mit Gefühlen der Beleidigung in Verbindung gebracht wird. Was einerseits ja im Grunde ziemlich folgerichtig ist: Wer mit der Mentalität des sozialdarwinistischen Faustrechts Erfolg hat (etwas zu feiern hat), ergötzt sich ja zu einem wesentlichen Teil auch an der Demütigung der Unterlegenen. Andererseits ist es aber wohl auch bemerkenswert, wenn man immerhin bereit ist, explizit zur

²⁶ ebd.

²⁷ Volltext siehe Anhang.

²⁸ Destra.it (2002).

Kenntnis zu nehmen, dass die andere Seite etwas als beleidigend empfindet: Der sozialdarwinistische Triumph schlägt sich ansonsten meist nicht zuletzt auch darin nieder, dass es den Unterlegenen nicht zugestanden wird, ihre Gefühle der Beleidigung öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Am aussagekräftigsten dürfte aber wohl die sprachliche Fehlleistung sein, die dem Autor des Texts im folgenden Satz unterlaufen ist (die Hervorhebung findet sich natürlich nicht im Original): "Ein von AN und dem gesamten Mitte-rechts-Bündnis unterstütztes Komitee hat hingegen die Volksbefragung organisiert und die Wiedereinsetzung des alten Namens verlangt, der als ein wichtiger Teil der italienischen Identität in Südtirol betrachtet wird, *mit dem Risiko* – das von den führenden SVP-Vertretern abgestritten wird –, dass es in Zukunft zu Forderungen kommen wird, weitere Straßen- oder Platznamen zu ändern."²⁹

Was der Autor hier durch seine schlampige grammatikalische Konstruktion (und sicher gegen seine bewusste Intention) zum Ausdruck bringt, ist die Aussage, dass die Organisation der Volksbefragung zur Wiedereinsetzung des alten Namens *mit dem Risiko einhergeht* (zum eventuell auch gesteigerten Risiko führt, auf das Risiko hin unternommen wurde...), dass es in Zukunft noch weiter gehende Forderungen nach Namensänderungen von Straßen oder Plätzen geben würde. Die bewusst intendierte Aussage sollte zweifellos ganz im Gegenteil dahin gehen, dass die Volksbefragung organisiert worden sei, *um dem Risiko vorzubeugen* (bzw. ihm einen Riegel vorzuschieben), dass da von der Gegenseite noch weitere Initiativen zu Namensänderungen gestartet würden.

Im Gegensatz dazu gibt es eine recht nahe liegende – teilweise nicht offen ausgesprochene, teilweise auch unbewusste – Logik bzw. Interessenlage, die darauf hinausläuft, dieses Risiko gerade nicht vermeiden, sondern sehr wohl herbeizuführen (oder steigern) zu wollen. Die nicht offen ausgesprochene Seite dieser Logik besteht darin, dass diverse Vorstöße bzw. ein Anheizen nationalistischer Forderungen von der Gegenseite der politischen Taktik der rechten Parteien durchaus in den Kram passen können (auch wenn dies auf die Südtiroler AN-Führung in der momentanen politischen Konjunktur nur etwas eingeschränkt zutrifft): Die rechten Führer könnten sich dann nur umso effektvoller als Verteidiger der bedrängten eigenen Volksgruppe in Szene setzen und somit einen breiteren Anhang um sich scharen als wenn sich die ethnischen Beziehungen entspannen würden. (Auf diese Möglichkeit einer Kollusion zwischen den Extremisten beider Volksgruppen kommen wir unten noch zurück.) Das "Risiko" erscheint aus dieser Sicht also durchaus als erstrebenswert, und es mag somit durchaus zutreffen, dass in die Initiative für die Volksbefragung auch das bewusste Kalkül (mit) eingeflossen war, die angeblich befürchteten Forderungen bzw. Aktionen der Gegenseite gerade zu provozieren – ein Kalkül, das dem Autor des Texts mit seiner grammatikalischen Fehlleistung dann eben (unbewusst) so herausgerutscht sein könnte.

Die stärker unbewusste Seite dieser Logik liegt sicher auch im (grundlegenden) zwanghaften Bedürfnis nach Feindbildern, das auch jenseits von taktischen Tricks und Winkelzügen ein Handeln antreibt – und diesem Handeln einen dafür bereit liegenden Resonanzboden liefert –, das (direkt und indirekt) Anlässe und Vor-

²⁹ ebd.

wände schafft, durch die Gegner leichter als Inkarnationen des Bösen und Verachtenswürdigen fantasiert werden können.

Eine der für die ideologische Führung des italienischen Rechtsaußen-Spektrums sicherlich maßgeblichsten Stellungnahmen stammt vom Journalisten Vincenzo Nardiello. Ebenfalls auf der Internet-Seite *Destra.it* und datiert mit dem 9. November 2002 publizierte der langjährige Redakteur der dem rechten AN-Flügel nahestehenden Tageszeitung *Il Roma* und Mitautor des Buches *Appunti per un libro nero del comunismo italiano* [Notizen für ein Schwarzbuch des italienischen Kommunismus] einen Kommentar mit dem programmatischen Titel "Siamo il partito degli italiani e difendiamo tutti gli italiani" [Wir sind die Partei der Italiener und wir verteidigen alle Italiener].³⁰

Wenig überraschend wird auch in Nardiellos Ausführungen als roter Faden mit indignierter Pose der – durch die "Friedensplatz"-Namensgebung angeblich unerhört verletzte – "Respekt" für das historische "Erinnern" eingemahnt. Aktueller symbolischer Anker und Anhaltspunkt sind dabei die fünf Tage vor der Veröffentlichung des Texts abgehaltenen nationalen Feierlichkeiten zum 4. November. Diese bieten sich einerseits dafür an, sich auf das bei dieser Gelegenheit hochhoffiziell – namentlich auch vom Staatspräsidenten Carlo Azeglio Ciampi – verkündete (und nunmehr angeblich endlich von allen geteilte) Erbe der nationalen Geschichte zu berufen; andererseits aber auch dafür, sich heftig darüber zu beklagen, dass diese öffentlich verkündete Haltung teilweise nur Lippenbekenntnis sei und auf jeden Fall nicht prinzipienfest genug durchgehalten werde. Was sich allein schon darin äußere, dass dem 4. November das ihm zustehende Gewicht nicht wirklich zugestanden werde – ganz besonders aber in der erbärmlichen Lauheit, Feigheit oder Gleichgültigkeit im Angesicht der "Friedensplatz"-Initiative, der sich (natürlich mit Ausnahme von *Alleanza Nazionale*) so gut wie alle anderen politischen Kräfte Italiens schuldig gemacht hätten.

Die heftigeren emotionalen Energien werden dabei aber nicht so direkt gegen die Südtiroler bzw. deutschsprachigen Parteien, sondern vor allem gegen die inneritalienischen Gegner bzw. Feinde gerichtet – und am Ende ganz besonders gegen die italienischen Kommunisten, deren historische Verbrechen noch immer verleugnet würden und ohne deren schonungslose Aufarbeitung man in Wirklichkeit doch nicht von einem gemeinsamen "Erinnern" bzw. historischen Erbe der Nation sprechen könne.

Im Gegensatz zu allen anderen könne eben nur *Alleanza Nazionale* für sich beanspruchen, den "italienischen" Standpunkt immer mit geradliniger Konsequenz durchzuhalten. Eine Vokabel, die im Text gleich dreimal in formelhafter Wendung vorkommt (und die überhaupt bei den italienischen Rechtsextremen sehr beliebt ist, siehe Abb. 3), ist "coerenza" [Kohärenz, Konsequenz, Prinzipienfestigkeit]. Der an drei Stellen ähnlich konstruierte Satzbeginn "Coerenza vuole" [Die Kohärenz erfordert es], "Coerenza avrebbe voluto" [Die Kohärenz hätte es erfordert] und "La stessa coerenza, poi, imporrebbe di ricordare..." [Dieselbe Kohärenz müsste schließlich auch dazu zwingen, sich daran zu erinnern...] strukturiert den Hauptteil des Texts mit recht scharfen Konturen und soll offensichtlich auch die Selbstdarstellung

³⁰ Nardiello (2002), als Volltext dokumentiert im Anhang.

von *Alleanza Nazionale* als entschlossene und der nationalen Sache ehrlich dienende Bewegung unterstreichen – und ist sicher zu einem wesentlichen Teil als Reaktionsbildung gegen die verdrängte bzw. verleugnete Inkohärenz (Inkonsequenz, Verlogenheit, Opportunismus) zu deuten, die sich einem genaueren Blick auf ihr machtpolitisches Reden und Handeln schnell offenbart.



Abb. 3: Auswahl von Propagandaplakaten der rechtsextremen Partei *Unitalia*, wo – neben fremdenfeindlichen Parolen – das Schlagwort "coerenza" vorkommt.

Ähnlich wie im ersten erörterten Internet-Kommentar werden für den konkreteren Inhalt des zu ehrenden historischen "Erinnerns" die Gefallenen des Ersten Weltkriegs herangezogen, bzw. natürlich auch die höchst erhabenen (d.h. gegen jede Kritik abzuschottenden) Ziele, für die diese angeblich heldenhaft bereit gewesen wären, ihr Leben zu opfern – was eben am 4. November zwar staatsoffiziell gewürdigt, nur kurz zuvor (in der Auseinandersetzung um den Siegesplatz) hingegen schmählich verraten worden sei. Höchste Repräsentanten des Staates hätten am 4. November "jenen 600.000 Italienern ideell die Ehre erwiesen, die gefallen sind, um jene Apotheose der nationalen Einheit zu feiern, die der Erste Weltkrieg war". Auf der rechten wie der linken Seite des Parteienspektrums hätten alle eifertig Applaus gespendet, sich dabei aber tunlichst gehütet, vom niederträchtigen Angriff gegen diese Apotheose zu reden, der erst kurz zuvor durch *Alleanza Nazionale* mutig abgewehrt worden war (da hätten eben Staatsführer wie Parteien durch völlige Abwesenheit gegläntzt).

Die "Friedensplatz"-Initiative – deren Ursprung Nardiello übrigens nicht beim italienischen Bürgermeister, sondern bei "den Südtirolern" ortet (die ansonsten freilich keine Erwähnung finden), während er "der Linken" die "überspannte Idee" vorwirft, den Südtirolern dabei zur Seite zu stehen – sei nichts weniger als alles Folgen-

de: "[...] eine Beleidigung gegen die Geschichte Italiens, gegen die Einheit Italiens, gegen die lebenden Italiener und gegen die toten, gegen unsere nationale Würde; etwas, das in jedem beliebigen demokratischen Land, das auch nur ein Mindestmaß an Selbstachtung und Respekt für die eigene Geschichte hat, unvorstellbar gewesen wäre und ist."³¹ Dass die bloße Ersetzung eines Platznamens – noch dazu mit einem neuen Namen, den man beim schlechtesten Willen nicht als beleidigend bezeichnen kann – als dermaßen schwerer und frontaler Angriff gegen die Fundamente der nationalen Identität und Selbstachtung beschrieben werden kann, ist sicher ein Hinweis auf deren extreme Brüchigkeit und Unsicherheit.

Diese Brüchigkeit geht historisch sicher nicht zuletzt auf die sozialen, politischen und militärischen Misserfolge der italienischen Nationalstaatsgründung zurück, die seither eine besonders ausgeprägte Obsession für nationale Prestigefragen (die oft als unwahrscheinlich kleinlich beeindruckend wirken können) bedingt haben. Auf einer tiefer im Unbewussten wurzelnden Ebene kann diese Brüchigkeit eines nationalen Identitätsgefühls wohl auch als verschobener Ausdruck einer großen Labilität des individuellen inneren Gleichgewichts bzw. Selbstwertgefühls betreffender Personen gedeutet werden. Wie könnte man ansonsten wohl auf einen (äußerlich) derart geringfügigen Anlass mit einem derartigen Überschießen entrüsteter Formulierungen reagieren?

Auch eine weitere Formulierung, die im übernächsten Satz vorkommt, spricht für eine solche tiefe Unsicherheit – und zugleich (einmal mehr) auch dafür, dass das Beschwören des "Erinnerns" eine Reaktionsbildung gegen wirkliches Erinnern ist (welches eventuell schon bedrohlich bis zu den Verdrängungsbarrieren an den Rändern des Bewusstseins vordringt). Die Friedensplatz-Initiative wird hier als Versuch bezeichnet, "das Symbol (und mit ihm das Erinnern, da die Symbole gerade dazu dienen, das Erinnern zu bewahren) des Sieges von 1918 zu beseitigen". Wenn es für möglich gehalten wird, dass die Beseitigung eines Symbols wie das eines Platznamens glatt zur Beseitigung der "Erinnerung" führt, auf die das Symbol verweist, dann kann es mit dieser "Erinnerung" (bzw. mit ihrer Relevanz, ihrem Wahrheitsgehalt, ihrer Verankerung im kollektiven Bewusstsein und Empfinden) nun wahrlich nicht weit her sein. Das entsprechende Konstrukt kann also offensichtlich nur notdürftig und verkrampft aufrechterhalten werden.

Die am Ende des Kommentars erhobene Forderung, dass es bei einem von der ganzen Nation geteilten historischen Erinnern "keine Heucheleien und schwarzen Löcher" mehr geben dürfe – womit Nardiello bewusst natürlich auf die "Heucheleien und schwarzen Löcher" seiner politischen Feinde Bezug nimmt, durch welche die kommunistischen Untaten ausgeblendet würden –, kann also wohl zu einem wesentlichen Teil als unbewusste Projektion gedeutet werden: Hinter einem "Erinnern", das angeblich durch die bloße Änderung eines Platznamens beseitigt werden kann, müssen sich schon sehr tiefe "schwarze Löcher" verbergen, und zur wortreichen Beschwörung der Ehrenhaftigkeit eines solchen "Erinnerns" – das man nur ja nicht wagen dürfe, in Frage zu stellen – gehört schon eine sehr große Portion an Heuchelei.

³¹ ebd.

Interessant ist übrigens auch, welche spezielle unter den "Untaten" der Kommunisten (bzw. auch des breiteren antifaschistischen Widerstands) Nardiello in seinem Text als einzige für erwähnenswert hält – und wie er dies direkt mit der Verteidigung des "Erinnerns" an den italienischen Sieg im Ersten Weltkrieg in Verbindung bringt. "Dieselbe Kohärenz", die seiner Meinung nach erfordert hätte, dass all die billigen Beifallspender des 4. November auch den Mumm aufgebracht hätten, die von *Alleanza Nazionale* organisierte Volksbefragung zur Wiedereinsetzung des Symbols der Italianität Südtirols offen zu unterstützen – diese selbige Kohärenz müsse nämlich auch dazu zwingen, sich daran zu erinnern, "dass die italienischen Kommunisten – und mit ihnen das gesamte CLN (*Comitato di Liberazione Nazionale* [Nationales Befreiungskomitee]) – gern auf jene Gebiete verzichtet hätten, die die Frucht des mit dem Blut unserer Soldaten errungenen Sieges sind, als sie sie nämlich in den Jahren um 1945 um ein Haar an das Jugoslawien des kommunistischen Diktators Tito ausgehändigt hätten."³²

Fürwahr eine – auf der Ebene bewusster Logik – recht rätselhafte "Kohärenz", die die "Drohung" des Bozener "Friedensplatzes" in einem Atemzug mit der um 1945 angeblich seitens des italienischen Widerstands drohenden Auslieferung italienischer Gebiete an das Jugoslawien Titos aufs Tapet bringt. Ein unausgesprochener (oder auch unbewusster) innerer Zusammenhang hinter der äußerlich sehr offenkundigen Inkohärenz von Nardiellos Amalgam liegt zweifellos in der manichäischen Logik feindbildhaften Denkens und Wahrnehmens, die Welt nach starren Schwarz-Weiß-Rastern einzuteilen: Wer nicht für mich ist, ist gegen mich – und alle, die gegen mich sind, müssen allein schon deshalb unter einer Decke stecken...

5. Äußerungen und Aktivitäten von rechtsgerichteten deutschsprachigen Südtiroler Personen und Gruppierungen

Nicht nur von Seiten rechtsgerichteter Italiener, sondern auch auf der Seite rechter deutschsprachiger Organisationen in Südtirol gab es im Verlaufe des Jahres 2002 Tendenzen zu einer Wiederverschärfung des Volksgruppenkonflikts. So wurde am 29. Mai 2002 von Vertretern der rechten Partei "Union für Südtirol" ein Beschlussantrag in den "Dreierlandtag" eingebracht – eine übernationale, regionale Institution mit Delegierten Nord-Ost-Tirols, Südtirols und des Trentino –, welcher den italienischen Staatspräsidenten Ciampi auffordern sollte, die "Südtiroler Freiheitskämpfer" der 1950er und 1960er Jahre zu begnadigen. Dieser Antrag scheiterte am Votum der Vertreter des Trentino. In diesem Zusammenhang wurde an einen Vorfall aus dem Jahr 1966 auf der Steinalm in der Nähe des Brennerpasses erinnert, bei dem damals drei Menschen starben und von dem bis heute umstritten ist, ob es sich um einen Anschlag oder um einen Unfall handelte; die Brennergrenze wurde als "Unrechtsgrenze" bezeichnet.³³

Am 21. Juli 2002 trafen sich ca. 200 Aktivisten aus dem Umfeld der *Tiroler Schützen* und des *Andreas-Hofer-Bundes* in Gegenwart eines NTV-Kamerateams

³² ebd.

³³ *Bergfeuer* – Organ des Andreas-Hofer-Bundes, Mai 2002.

auf dem Gipfel des "*Vetta d'Italia*", um diesem von Ettore Tolomei 1904 so benannten und nach dem Ersten Weltkrieg von den Italienern offiziell so bezeichneten Berg seinen älteren Namen "Klockerkarkopf" symbolisch zurückzugeben. In den bei diesem Anlass gehaltenen Ansprachen fällt besonders die Betonung der Kompromisslosigkeit auf. Major Luis Zingerle: "Wir sind hier her gekommen, nicht um Rache zu nehmen, sondern um die historische Wahrheit einzufordern und wieder herzustellen [...] Jeder Kompromiss ist nur eine halbe Respektierung des Rechts." Eva Klotz: "*Vetta d'Italia*, das ist nicht der Gipfel Italiens, das ist der Gipfel der Frechheit."³⁴

Anfang August 2002 gibt es eine Auseinandersetzung um eine Fernsehsendung des deutschsprachigen Senders Bozen über den "Freiheitskämpfer" (Aktivisten für die Unabhängigkeit Südtirols von Italien) Wolfgang Pfaundler.³⁵ Bei der Diskussion um die deutschsprachigen Südtirol-Aktivisten der 1950er und 1960er Jahre schwingt immer auch die Erinnerung an deren damalige Bombenanschläge mit.

Am 13. August 2002 werden diese Bombenfantasien plötzlich wieder Realität: Bei der Explosion einer selbstgebastelten Bombe verliert ein 37-jähriger Österreicher in Südtirol fünf Fingerkuppen. In seinem Haus in Lana bei Meran werden fünf weitere Bomben gefunden, sowie ein Computer mit NS-verherrlichenden Schriften. In seinem Auto findet man einen weiteren Sprengsatz sowie eine Karte mit eingezeichneten Carabinieri-Kasernen. Der 37-jährige sagte bei der Vernehmung abweisend: "Es war einfach eine Spielerei, eine Bastelei."³⁶

Am 7. September 2002, also einen Monat vor der Bozener Abstimmung, wird anlässlich eines bevorstehenden Italien-Besuchs des österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil erneut die Forderung nach Begnadigung von "Südtirol-Aktivisten" erhoben. In der Presse wird an die "Feuernacht" vom 11. auf den 12. Juni 1961 erinnert, als im Raum Bozen zahlreiche Strommasten gesprengt worden waren. Die Täter werden in den österreichischen Medien als "Bumser" bezeichnet, von den italienischen als "Terroristen".³⁷ Die Korrespondentin Elisabeth Baumgartner (*Die Presse*, Wien) spricht am 24. September 2002 von einem "täglichen Kleinkrieg" zwischen Bozen und Rom. Im gleichen Artikel erwähnt sie, dass sich Berlusconi manchmal mit Napoleon vergleicht, und erinnert an Andreas Hofers Aufstand gegen letzteren.³⁸

Am 30. September 2002 präsentiert der österreichische Verleger Fritz Molden in Bozen öffentlich die neu erschienenen Erinnerungen der Landtagsabgeordneten Eva Klotz an ihren Vater Georg Klotz – einen der (von Italien) meistgejagten Attentäter der 1960er Jahre.³⁹ Der Südtiroler Landesrat Bruno Hosp spricht auf dieser Buchpräsentation; ihm wird später (von *Alleanza Nazionale* und *Unitalia*) der Vorwurf gemacht, er habe "den Terrorismus verteidigt".⁴⁰

³⁴ *Tiroler Schützenzeitung*, 26. Jg., Nr. 5, Sept. 2002.

³⁵ *Die Presse*, 5. 8. 2002.

³⁶ *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 13. 8. 2002, "Aus aller Welt"; *Salzburger Nachrichten*, 17. 8. 2002.

³⁷ *Die Presse*, 7. 9. 2002 und 20. 9. 2002; s.a. *Tiroler Schützenzeitung*, Nov. 2002.

³⁸ *Die Presse*, 24. 9. 2002.

³⁹ *Die Presse*, 30. 9. 2002.

⁴⁰ Autonome Provinz Bozen, Pressemittlg. d. Landespresseamtes, www.provinz.bz.it.

Ende September 2002 erhält Gianfranco Fini vom österreichischen Bundespräsidenten Klestil den zweithöchsten Orden der Republik Österreich, das "Große Goldene Ehrenzeichen am Bande". Fini brüstet sich damit, als er am 2. Oktober in Bozen für das "Ja zum Siegesplatz" wirbt. Der Heimatbund spricht von einem "Dolchstoß" Österreichs. Die Präsidienskanzlei in Wien lässt zu dem umstrittenen Vorgang lediglich verlauten: "Die Auszeichnung gilt nicht der Person, sondern dem Amt."⁴¹ Ist diese Ordensverleihung ein Indiz für eine Kollusion der österreichischen "Schutzmacht" der deutschsprachigen Südtiroler mit den "Siegesplatz"-Aggressoren? Auch unter den deutschsprachigen Südtirolern selbst, die ja von der durch die "Siegesplatz"-Kampagne bewirkten Zuspitzung des Volksgruppenkonfliktes unmittelbar betroffen waren, gab es Anzeichen für ein "Einknicken", für eine Identifikation mit dem Aggressor: 50 % der (deutschsprachigen) Leserbriefschreiber, die sich im Vorfeld des Referendums in der *Neuen Südtiroler Tageszeitung* zu der Benennung des Platzes äußerten, sprachen sich für den Namen "Siegesplatz" aus.⁴²

Historische Rückblenden waren in der Debatte an der Tagesordnung. So titelte die *Neue Südtiroler Tageszeitung* am 2. Oktober 2002: "Wie vor 80 Jahren: AN will Bozen", und zeigte dazu ein Archivfoto vom Einmarsch der Faschisten in Bozen im Jahr 1922.⁴³ Es wurden Maximalforderungen vertreten: Die "Union für Südtirol" verteilte vor der Abstimmung bearbeitete Fotos, die zeigten, wie der Platz nach der Schleifung des Siegesdenkmals aussehen könne.⁴⁴ Sicherlich war man sich mehr oder weniger bewusst, damit der Gegenseite "Munition" zu liefern.

Als ein Anzeichen für eine weitere, allgemeine emotionale Zuspitzung unmittelbar vor dem Referendum kann man die Amokfahrt eines 18-jährigen Südtirolers am 5. Oktober 2002 interpretieren. Er rammte auf der Fahrt von Bozen nach Nordtirol mehrere Schranken und einen PkW. (Der Mann stand nicht unter Alkohol.)⁴⁵

Nach dem für die italienischen Rechtsextremen so erfolgreichen Bürgerentscheid (Abb. 4) gab es auf der Seite der deutschsprachigen Südtiroler weitere Signale für eine Identifikation mit den Siegern. So titelte das Südtiroler Wochenmagazin "ff" nach der Abstimmung: "War das Ja ein Glück?" (Abb. 5).

Im November 2002 schrieb der *Schützenbund* im Rückblick auf das Referendum unter der Überschrift "Die Mär vom Zusammenleben", der Schützenbund habe sich im Vorfeld "bewusst zurückgehalten".⁴⁶ Man fragt sich: warum? Damit hat man faktisch den italienischen Rechtsextremen in die Hand gearbeitet. In derselben Ausgabe der *Tiroler Schützenzeitung* erinnerte der FPÖ-Rechtsaußen-Politiker Otto Scrinzi⁴⁷ an den "guten Kaiser Franz" und an die "siegreiche Schlacht von Aspern im Mai 1809".⁴⁸ Die deutschsprachige Seite musste offenbar schon weit in der Geschichte zurückgehen, um auch mit einer "siegreichen Schlacht" aufwarten

⁴¹ *Die Presse*, 3. 10. 2002; *FAZ*, 8. 10. 2002, S. 12.

⁴² Maas (2005), S. 76.

⁴³ ebd., S. 58.

⁴⁴ Jutta Kußbatscher: "Die Zeitrechnung beginnt neu", www.ff-bz.com, Zwischenspeicher von Google.

⁴⁵ *Die Presse*, 7. 10. 2002.

⁴⁶ *Tiroler Schützenzeitung*, Nov. 2002, S. 2.

⁴⁷ zu Scrinzi vgl. Berghold (2005), S. 177.

⁴⁸ ebd., S. 4.

(und sich mit den "Siegesplatz"-Befürwortern damit gleichmachen) zu können! Dann schwadroniert derselbe Autor über den Zweiten Weltkrieg: "[...] Südtirol [wurde] einem Bündnis mit dem faschistischen Rom geopfert. Er [wer?] hat dank Italiens 1943 bewiesene Treulosigkeit nicht unwesentlich zum Kriegsverlust beigetragen." (Grammatikalische Fehler im Original.) Und weiter: Es wurde "...die historische Gelegenheit vertan, das von den großdeutschen Truppen besetzte Südtirol ins Reich einzugliedern."⁴⁹ Da hier das "Dritte Reich" gemeint ist, wird recht deutlich, wes Geistes Kind der Schreiber dieser Zeilen ist.



Bild: Il Mattino Nr. 274, 8. Oktober 2002

Mit faschistischem Gruß und Schlachtgesängen feierten die Anhänger von Alleanza Nazionale in der Nacht vom 6. auf dem 7. Oktober den Sieg beim Referendum. Auch AN-Chef Giorgio Holzmann (im Vordergrund) freut sich über die Schlappe der Friedensplatzbefürworter.

Abb. 4: Reaktionen der italienischen Rechtsextremisten auf den Ausgang des Referendums (aus Maas 2005).



Abb. 5: Titelseite des Südtiroler Wochenmagazins "ff" nach der Abstimmung.

Eine ähnliche Verächtlichmachung der "Friedensplatz"-Position wie oben im Schlagwort von der "Mär vom Zusammenleben" finden wir nach dem Referendum beim Andreas-Hofer-Bund. Unter der Überschrift "Das Ende eines Traumes" wird ausgeführt: "In Bozen sind 72,59 % der Bevölkerung Italiener und die haben durch ihr Wahlverhalten ganz deutlich den linken Zeitgeist des friedlichen Zusammenlebens auf die Müllhalde der Geschichte geworfen."⁵⁰

Der *Schützenbund* identifiziert sich sogar noch deutlicher mit den italienischen "Siegesplatz"-Befürwortern: "Hätten unsere Landsleute auch soviel nationales Bewusstsein [wie die Italiener], dann stünde es besser um unsere Heimat. [...] Der Ausgang des Referendums hat hoffentlich den Südtirolern die Augen geöffnet." Mit

⁴⁹ ebd., S. 4.

⁵⁰ *Bergfeuer*, Nov. 2002.

einem Blick auf Kontroversen in der Bildungs- und Sprachpolitik wird weiter ausgeführt: "Der Angriff auf die deutsche Schule untermauert diese Behauptung. Er wird laufend stärker und die Italiener wissen warum. [...] Die verschiedenen Versuchsprojekte [zur mehrsprachigen Schulbildung], die bereits laufen und schon im Kindergarten ihren Anfang nehmen, ist der Anfang vom Untergang, ist nur eine Frage der Zeit. Die vielen tausend Mischehen, von denen heute kein Mensch mehr spricht, sind die gleich große Gefahr für uns Südtiroler. Sie zersetzen unsere Tiroler Volkssubstanz [...]" (grammatikalische Fehler im Original.)⁵¹ Angst vor Identitätsverlust und Desintegration spricht deutlich aus diesen Parolen, wie wir sie spiegelbildlich auch auf der italienischen Seite der "Siegesplatz"-Befürworter feststellen können.

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Extremisten beider Seiten sich in der "Siegesplatz"-Kontroverse gegenseitig gestützt haben, wird von einer Auszählung von Bildmotiven in der Tagespresse im Vorfeld des Referendums geliefert: In der italienischsprachigen Zeitung *Il Mattino* tauchen Abbildungen der Südtiroler Schützen häufiger auf als in den beiden deutschsprachigen Bozener Tageszeitungen.⁵² Georg Schedereit brachte es auf den Punkt: "Die Streithanseln beider Seiten [sind] einander mindestens so nützlich wie geistesverwandt [...]"⁵³

Eine weitere Zuspitzung erfuhr die Kontroverse um das regionale Politikum "Friedensplatz / Siegesplatz" aus der überregionalen politischen "Großwetterlage" – worauf wir im nächsten Kapitel noch näher eingehen werden. Zu diesem Umfeld gehörte das nach den erst ein Jahr zurückliegenden Anschlägen vom 11. September 2001 öffentlich stark präsente Feindbild "islamistischer, globaler Terrorismus". Auch lokale Akteure nahmen hierauf Bezug. Der Theaterregisseur Bruno Zuccheromaglio erwähnte rückblickend "la discussione Friedensplatz – Siegesplatz" in einem Absatz mit "le Twin Towers".⁵⁴ Ein Leserbriefschreiber forderte schon vorher die Umbenennung des Siegesplatzes in "Piazza 11 Settembre".⁵⁵ Bei der Gleichsetzung von Südtiroler Unabhängigkeits-Aktivisten mit "Terroristen" ist für das Jahr 2002 die Aufladung des Terrorismus-Begriffs mit den öffentlich noch sehr präsenten Live-Bildern des Massenmords vom 11. September in New York mit zu berücksichtigen. – Die Auswertung der Südtiroler Vorgänge und Diskussionen im Sommer und Herbst 2002 führt uns zu folgender These:

Es gab im Vorfeld des Bozener Referendums in Südtirol eine emotionalisierte Gruppenstimmung, die von Vertretern beider Bevölkerungsgruppen angeheizt wurde.

⁵¹ www.suedtiroler-freiheitskampf.net, ohne Datum.

⁵² Maas (2005), S. 97.

⁵³ in der *Tiroler Tageszeitung* vom 17. 10. 2002, zit. bei Oberkofler (2003), S. 5.

⁵⁴ *Der Brixner*, Kunst & Kultur, 3. 7. 2003.

⁵⁵ Maas (2005), S. 103.

6. Das weitere Umfeld: Regionale, überregionale und globale Stimmungen und Gruppenfantasien

Wenn wir einfach nur einige Ereignisse und Zeitungsmeldungen aus Deutschland und der Welt im Herbst 2002, um das Datum des Bozener Referendums (6. Oktober) herum, auflisten, wird deutlich, dass es sich um eine Periode häufiger gewaltsamer Ereignisse und hochkochender Skandalstimmungen handelte, die zudem von Neuwahlen der Parlamente zweier wichtiger Länder (Deutschland und USA) flankiert wurde – zumindest in diesen beiden Ländern war die Bevölkerung also mehr als sonst politisiert:

- 22. 9. 2002 Bundestagswahl
- ca. 10. 10. Angst vor Heckenschützen in Washington steigert sich
- 11. 10. Bombenanschlag in Helsinki (ein Einzeltäter)
- 12. 10. Bombenanschlag auf Bali (islamistischer Hintergrund; 191 Tote)
- 15. 10. Hasenjagd in Südfrankreich artet zu tödlicher Schießerei aus
- ca. 18. 10. Möllemann-Affäre (um antisemitische Wahlwerbung) weitet sich aus
- 23. 10. Tschetschenische Rebellen stürmen Moskauer Musicaltheater, ca. 800 Geiseln
- 2. 11. *BILD*: "Vampir-Liste" (Steuererhöhungspläne der wiedergewählten Bundesregierung sind Anlass zu starker Negativstimmung)
- 5. 11. Kongresswahlen in den USA
- 28. 11. Terroranschlag in Mombasa

Motive im Bildmaterial aus deutschen Zeitungen, das schon früher für eine Untersuchung von öffentlichen Stimmungslagen ausgewertet worden war⁵⁶, bestätigen den Eindruck einer teils depressiven, teils wütend-aufgeheizten Grundstimmung. Auch auf Verstümmelungs- und Verschlingungsfantasien lassen sich Hinweise finden (Abb. 6).

In den hier betrachteten Zeitraum fiel nicht nur der erste Jahrestag des 11. September 2001, sondern es handelte sich auch um eine Phase, in der die Vorbereitung des Irak-Krieges in den USA im vollen Gange war. In diesem Zusammenhang gab es einen Kriegs-Diskurs in den globalen Medien.

Beim Versuch, die Intensität dieses Kriegsdiskurses in verschiedenen Ländern quantitativ zu messen, greifen wir auf eine einfache Version der *Inhaltsanalyse* zurück – eine der Standardmethoden der quantitativen Sozialforschung und Medienwissenschaft.⁵⁷

⁵⁶ Kurth (2004).

⁵⁷ Klingemann (1984), Mohler et al. (1989), Weber (1990), Rössler (2005).



Die Zeit, 2. 10. 2002, S. 19.



Die Zeit, 2. 10. 2002, S. 34.



Computer Zeitung, 4. 11. 2002, S. 2.



taz, 16. 11. 2002, S. 1.



Neues Deutschland, 2. 12. 2002, S. 4.

Abb. 6: Bildmaterial aus der deutschen Presse zwischen dem 2. 10. und dem 2. 12. 2002.

Eine übliche inhaltsanalytische Strategie bestünde darin, zunächst eine Sammlung (ein "Diktionär") von geeigneten Wortkombinationen zu bestimmen, die als Indikatoren für die vermutete Kriegsstimmung dienen können. Dann wird eine Auswahl von Textdokumenten aus dem zu untersuchenden Zeitraum bestimmt, und alle Vorkommnisse von Wortkombinationen aus dem zugrundegelegten Diktionär werden ausgezählt.⁵⁸ Auf diese Weise wurden beispielsweise auch Anzeichen für Emotionen in Texten quantifiziert.⁵⁹ Um hier die Auswertung für eine große Zahl von Webdokumenten effektiv und teilweise automatisch durchführbar zu machen, haben wir uns in einem ersten Anlauf darauf beschränkt, einfach nur alle Fundstellen (d.h. einzelne Webdokumente) tagesweise zu zählen, die das Stichwort "Krieg" enthalten. Unser Diktionär besteht also nur aus einem Wort, und die Auszählung geschieht nicht durch Zählen von Vorkommnissen innerhalb eines Textes, sondern durch Zählen von Textdokumenten (Dateien), die überhaupt das Suchwort enthalten. Als elektronisch verfügbare Textkorpora dienen uns die seit einigen Jahren bestehenden Internetarchive der großen Tageszeitungen, von denen viele mit Möglichkeit der interaktiven Stichwortsuche über das World Wide Web ausgestattet sind. Wir haben darauf geachtet, im wesentlichen solche Archive zu verwenden, die tatsächlich die Texte der originären Printausgaben der Zeitungen zur Verfügung stellen, nicht irgendwelche veränderten Internetausgaben. Abb. 7 zeigt als Beispiel die Webseite des Archivs der Tageszeitung "Salzburger Nachrichten". Über eine Suchmaske kann dort das Stichwort "Krieg" und ein Suchzeitraum eingegeben werden; es werden dann in wenigen Sekunden Listen mit Fundstellen für das Stichwort sowie deren Anzahl automatisch zurückgeliefert. Auch die Abfrage solcher interaktiver Benutzungsoberflächen von Webarchiven kann in gewissem Umfang automatisiert werden. Auf diese Weise ist es möglich, Tausende von Zeitungstexten mit relativ geringem Zeitaufwand zu durchsuchen.



Abb. 7: Suchmaske der "Salzburger Nachrichten" im WWW (<http://www.salzburg.com/sn/archiv.php>).

⁵⁸ siehe etwa Früh (1981), Schöfer (1980), Rössler (2005).

⁵⁹ z.B. Gottschalk (1979a,b), Tolz (1979), Schöfer (1980).

Wir haben derartige internetbasierte Inhaltsanalysen für ausgewählte Presseorgane aus verschiedenen Ländern für den Zeitraum August - Dezember 2002 durchgeführt und die Ergebnisse in Form von Diagrammen zusammengefasst. Um die Struktur der Häufigkeitsverläufe besser sichtbar zu machen, wurden die tagesweisen Schwankungen durch gleitende Mittelwertbildung geglättet. Jeder Stand der Kurve für einen bestimmten Tag spiegelt also die Summe der Fundstellen nicht nur für diesen Tag selbst, sondern auch für die beiden vorangehenden und die beiden nachfolgenden Tage wider.

Abbildung 8 zeigt Ergebnisse für zwei überregionale Tageszeitungen der Bundesrepublik. Die durchgezogene Kurve zählt die Dokumente, die das Stichwort "Krieg" enthalten; zusätzlich ist eine gepunktete Kurve eingeblendet, die entsprechend das Stichwort "Angst" quantifiziert. (Diese Unterscheidung der Kurvendarstellung gilt auch für die nachfolgenden Diagramme.)

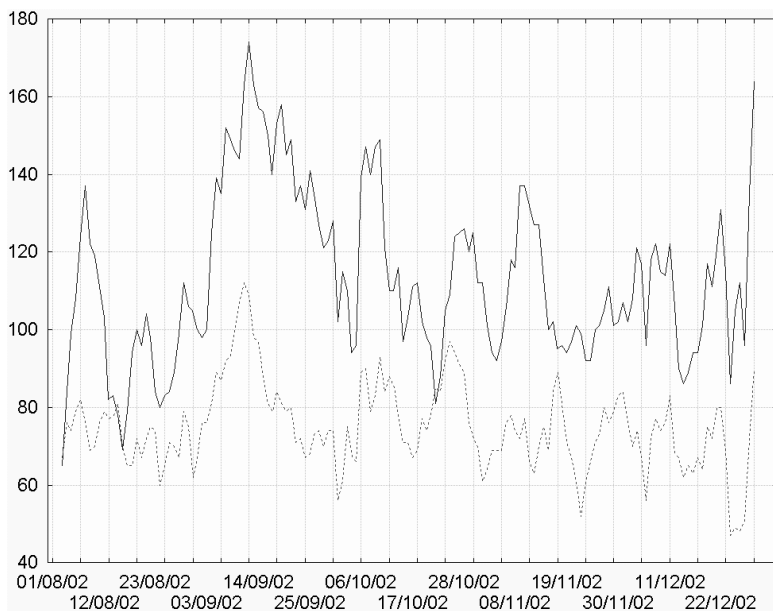


Abb. 8: Deutschland: *FAZ* und *Die Welt*.

Durchgezogene Kurve: "Krieg", gepunktete Kurve: "Angst"
(gleitende 5-Tage-Mittelwerte).

Wenn wir zunächst die "Kriegs"-Kurve betrachten, so fällt ins Auge, dass diese einen markanten Gipfel im September annimmt (ungefähr am Jahrestag des 11. September). Dann gibt es etwas später, im Oktober, nochmal einen kurzzeitigen steilen Anstieg auf ein Niveau, das dann später erst wieder Ende Dezember erreicht wird. Wenn man nun die "Angst"-Kurve hinzunimmt, kann man feststellen, dass diese meistens mit der "Kriegs"-Kurve synchron verläuft. Dabei ist zu beachten, dass Erwähnungen des Stichworts "Angst" in einem Text nicht automatisch gleichbedeutend mit dem Vorhandensein von Angst sein müssen. Für die Messung von Emotio-

nen wären diffizilere Methoden einzusetzen. Wenigstens kann man aber festhalten, dass der Kriegsdiskurs in dem hier betrachteten Zeitraum in Deutschland mit einem Angstdiskurs verknüpft war.

Wenn wir uns nun Österreich zuwenden (Abb. 9), so fällt zunächst auf, dass die Kurven stärker "gezackt" sind – was auch mit dem kleineren Umfang der Archive der hier betrachteten drei Zeitungen zusammenhängt. Die absoluten Fundhäufigkeiten sind also geringer, und damit schlagen mehr oder weniger zufällige Schwankungen stärker zu Buche als im Fall der sehr großen Archive von *FAZ* und *Welt* in Deutschland. (Ob dies der einzige Grund für den stärker erratischen Verlauf der Fundstellenhäufigkeiten in Österreich ist, bliebe noch zu untersuchen.) Jedenfalls gibt es auch hier im September (etwas früher als in Deutschland) und im Oktober deutliche Maxima bei der "Kriegs"-Kurve; eines der Maxima fällt gerade mit dem 6. Oktober, dem Datum des Bozener Referendums, zusammen. Die Angstkurve geht auch hier über größere Zeiträume mit der Kriegskurve konform – allerdings trifft dies gerade für das 6.-Oktober-Maximum *nicht* zu. Wenn man die Angstkurve etwas gewagt interpretiert, könnte man sogar vermuten, dass um den 6. 10. herum etwas passiert sein könnte, was zu einer gewissen "Entspannung" geführt hat – was jedenfalls den Diskurs über Angst für ca. 2 Wochen abgeschwächt hat.

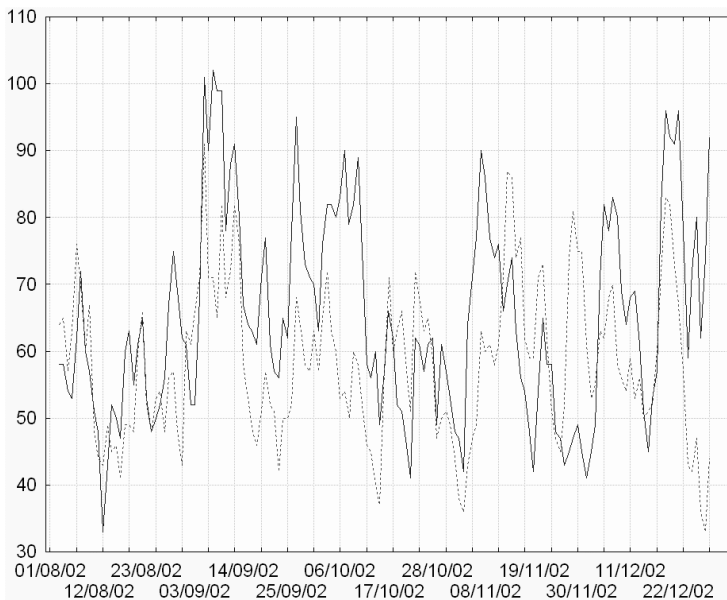


Abb. 9: Österreich: *Kurier*, *Die Presse* (Wien), *Salzburger Nachrichten* (sonst wie Abb. 8).

Für Italien haben wir wieder zwei große Tageszeitungen (mit entsprechend hoher Fundstellenzahl) ausgewertet – *Corriere della Sera* und *La Repubblica* (Abb. 10). Das Internetarchiv des *Corriere della Sera* zeigt für Dezember 2002 eine Daten-

lücke, deshalb ist dieser Monat hier weggelassen worden. Bei *La Repubblica* steht nur ein Archiv für die Internetausgabe, nicht für die Printausgabe frei zur Verfügung.

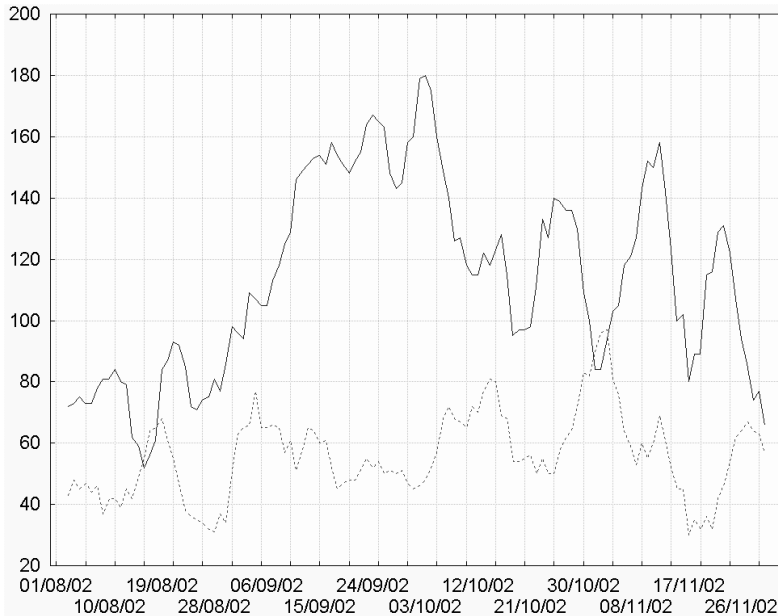


Abb. 10: Italien: "guerra" und "paura".
Corriere della Sera und Online-Ausgabe von *La Repubblica*
 (sonst wie Abb. 8).

Hier ist der Verlauf der Kriegskurve anders als in Deutschland und Österreich: Die Häufigkeit nimmt über den September hinweg kontinuierlich zu, und das absolute Maximum wird erst um den 6. Oktober herum erreicht! Wir können also festhalten, dass die Tage um das Bozener Referendum herum in Italien eine Zeit eines intensiven Diskurses über "Krieg" waren. – Ein weiterer Unterschied zu den Ergebnissen aus Deutschland und Österreich ist, dass die Angstkurve (*paura*) für Italien weitgehend von der Kriegskurve entkoppelt ist, ja, zeitweise sogar gegenläufiges Verhalten zeigt. Nach dem 6. 10. bewegt sie sich – anders als in Österreich – etwas nach oben. Für diese Unterschiede bei der Angstkurve kann hier vorerst keine Hypothese formuliert werden. Es wäre zweifellos vorschnell, hier gleich unterschiedliche Mentalitäten der Nationen als Ursache zu vermuten. Der Vergleich wäre zunächst für andere Zeitabschnitte und für weitere Länder zu wiederholen. Zudem könnte es einen Einfluss haben, dass das italienische Wort "paura" teilweise ein etwas anderes Bedeutungsspektrum aufweist als "Angst" im Deutschen.

Was haben diese Ergebnisse nun mit der Kontroverse "Friedensplatz – Siegesplatz" zu tun? Ein in den nationalen Massenmedien verbreiteter Diskurs mit einer (im statistischen Sinne) stärker "verkriegerten" Sprache wird vermutlich von den Menschen vor Ort, auch in Bozen, bewusst oder unbewusst, rezipiert und könnte zu

einer Verschärfung der Haltungen auch in einer lokalen Streitfrage beitragen. Man kann sogar die Hypothese aufstellen, dass eine Politik des US-Präsidenten, die zielstrebig auf eine "Konfliktlösung" im Irak mit militärischen Mitteln zusteuerte und somit unverblümt das Recht des Stärkeren für sich in Anspruch nahm, gerade für solche politischen Kräfte auch in Südtirol eine Ermutigung darstellte, die – wie die italienischen Rechtsextremen – ebenfalls eine Haltung der Stärke und Kompromisslosigkeit favorisieren und eine Verehrung eines militärischen Sieges zum Programm machen. Darüberhinaus könnte vermutet werden, dass allein ein häufiges Reden über "Krieg" in den Massenmedien auch in breiteren Kreisen der Bevölkerung spezifische historische Erinnerungen und möglicherweise auch Ressentiments wachruft oder verstärkt und einer auf Ausgleich und Frieden zielenden Politik eher abträglich ist. Allerdings sind die Befunde der Medienwirkungsforschung zur Beeinflussbarkeit von Menschen durch Botschaften in den Massenmedien vielfältig und teilweise widersprüchlich.⁶⁰ Die Vermutung einer lokalen Wirkmächtigkeit des globalen Kriegsdiskurses würde gestützt, wenn sich eine häufigere Erwähnung von "Krieg" oder von Kriegsthemen auch in den *lokalen* Medien in Südtirol für den fraglichen Zeitraum September / Oktober 2002 nachweisen ließe.

Wir haben versucht, dies zu überprüfen; leider gab es unter den italienischsprachigen regionalen Medien im Jahr 2002 noch zu wenige, die über ein frei abrufbares Internetarchiv verfügten. Eine genauere Überprüfung dürfte sich daher nicht auf Web-Quellen beschränken, sondern müsste herkömmliche (Papier-) Archive einbeziehen – wozu uns allerdings für diese Studie die Zeit fehlte. Immerhin gibt es unter den *deutschsprachigen* Presseorganen Südtirols einige, die bereits für 2002 Volltexte im Web verfügbar gemacht haben, darunter *Der Brixner*, *Der Vinschger*, das *Presseamt Provinz Bozen* und die – oben schon mehrfach zitierte – *Tiroler Schützenzeitung*. Die Erscheinungsweise dieser Presseorgane ist unterschiedlich, z.T. nur halbmonatlich, und im Falle des Presseamtes werden in unregelmäßigen Abständen Meldungen veröffentlicht. Aus diesem Grunde ist eine tägliche Auszählung nicht mehr sinnvoll; wir haben die Häufigkeiten von "Krieg" und "Angst" in halbmonatlichen Intervallen aufsummiert. Dabei wurden bei dreien der Quellen wieder die – leicht über Web-Suchmasken abfragbaren – Dokumentenhäufigkeiten verwendet (also die Anzahlen der Dokumente aus der jeweiligen Quelle und dem jeweiligen halben Monat); nur die *Tiroler Schützenzeitung* liegt in anderer Form im Web vor, nämlich pro Ausgabe als komplettes pdf-Dokument, so dass hier nur eine Auswertung der Worthäufigkeiten innerhalb dieser Dokumente praktikabel war. Um einen etwas größeren Vergleichszeitraum außerhalb der uns besonders interessierenden Periode zur Verfügung zu haben, wurde die Auswertung in diesem Fall auf den gesamten Zeitraum Juli 2002 bis Februar 2003, also auf 8 Monate, ausgedehnt. Die Ergebnisse, wieder als Kurven in der oben schon verwendeten Notation, für die summierten Häufigkeiten von "Krieg" und "Angst", sind in Abb. 11 dargestellt.

⁶⁰ siehe dazu als Überblick: Bonfadelli (2004).

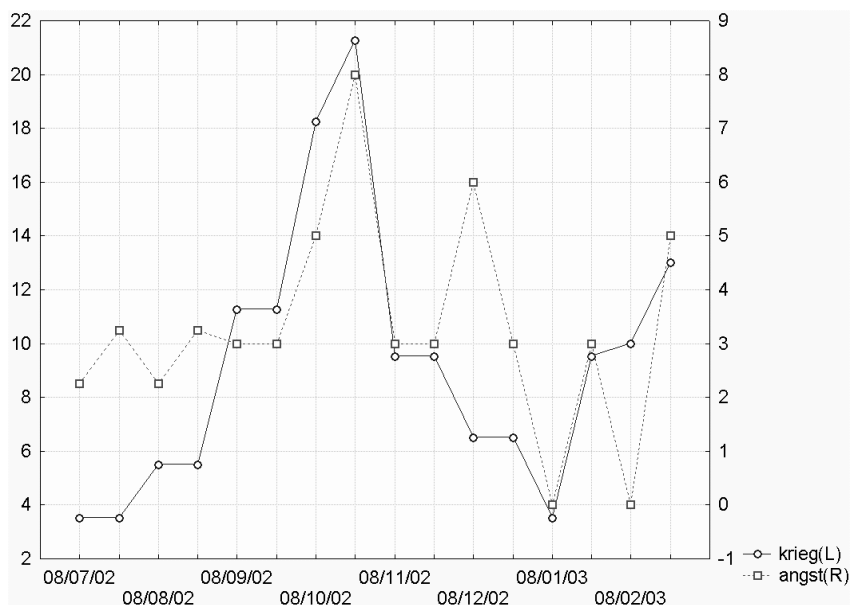


Abb. 11: Südtirol / deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften mit Internetarchiv. Zeitraum Juli 2002 - Februar 2003; halbmonatliche Intervalle (bei der – in Form kompletter pdf-Dateien archivierten – *Tiroler Schützenzeitung* wurden Worthäufigkeiten statt der Dokumentenhäufigkeiten zugrundegelegt.)

Auch hier sehen wir einen ausgeprägten Anstieg der Häufigkeit der Erwähnung von "Krieg" im September und Oktober, mit einem noch deutlicherem Maximum als bei den obigen Auswertungen der überregionalen Presse, wobei der absolute Höchststand allerdings hier erst *nach* der Bozener Volksbefragung erreicht wird. Ebenso hat die "Angst"-Kurve zum gleichen Zeitpunkt ihr Maximum. – Bei der Zählung des Wortes "Krieg" ist zu beachten, dass dieses Wort im fraglichen Zeitraum weder ausschließlich im Zusammenhang mit dem Irak-Konflikt, noch etwa im unmittelbaren Kontext der "Friedensplatz"-Diskussion verwendet wurde; die meisten Vorkommnisse in der *Tiroler Schützenzeitung* etwa entstammten Aussagen über den Zweiten Weltkrieg. Dass in den deutschsprachigen lokalen Presseorganen in so deutlich höherem Ausmaß als sonst das Thema "Krieg" erwähnt wurde, kann aber dennoch als ein Indiz für eine emotionalisierte, möglicherweise aggressive und auch mit Ängsten durchsetzte Stimmungslage im fraglichen Zeitraum September / Oktober 2002 gewertet werden. Auswertungen über längere Zeiträume wären notwendig, um die Signifikanz dieses Häufigkeitsmaximums noch besser einzuschätzen. Eine Aufschlüsselung nach den vier untersuchten Quellen (Abb. 12) zeigt, dass die (rechtsgerichtete) *Tiroler Schützenzeitung* für den Hauptanteil der Funde verantwortlich ist. Allerdings lässt sich ein mehr oder weniger ausgeprägter Anstieg der "Kriegs"-Häufigkeit auch in den anderen drei Presseorganen im fraglichen Zeitraum feststellen.

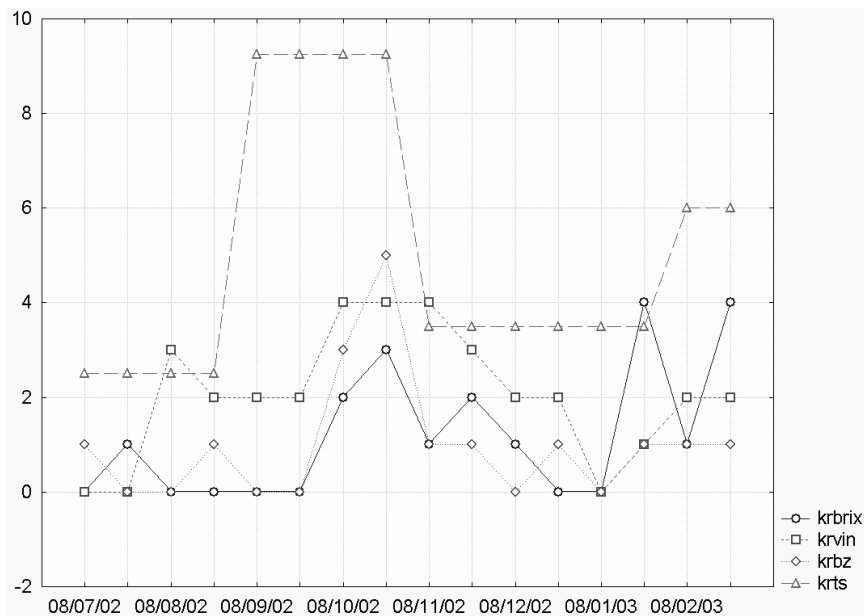


Abb. 12: Aufschlüsselung der Häufigkeit von "Krieg" (vgl. Abb. 11) auf die vier untersuchten Südtiroler Presseorgane. (krbrix = *Der Brixner*, krvin = *Der Vinschger*, krbz = *Presseamt Provinz Bozen*, krts = *Tiroler Schützenzeitung*.)

Vereinzelte Hinweise auf aufgeregte Stimmungslagen finden wir im fraglichen Zeitraum vor der Bozener Volksbefragung auch in bildlicher Form auf Titelseiten von lokalen Zeitschriften (Abb. 13).



Abb. 13: Bildbotschaften als Anzeichen einer verschärften Stimmungslage (Titelmotive der Lokalzeitschrift "Der Vinschger" vor dem Referendum).

Diese Motive haben inhaltlich nichts mit der Bozener Volksbefragung zu tun; Schlagworte wie "Nervenspiel" und "Super-Gau" können aber durchaus als Anzeichen einer "nervösen" Gesamtstimmung gewertet werden. Auf eine gewisse Erregbarkeit und Nervosität deuten auch einige Reaktionen auf die Südtiroler Volkszählung von 2001 hin: Obgleich die Veröffentlichung der Ergebnisse ergab, dass das statistische Verhältnis der Volksgruppen gegenüber dem letzten Zensus weitgehend stabil geblieben war, hatte etwa der AN-Vertreter Alessandro Urzi vor der Veröffentlichung der Ergebnisse im Juni 2002 – in Erwartung eines Rückgangs des italienischen Anteils – in einer deutschsprachigen Radiosendung vom "Todesmarsch" der Italiener in Südtirol gesprochen, damit einen Ausspruch des katholischen (deutschsprachigen) SVP-Führers Michael Gamper aus den 1950er Jahren aufgreifend (welchen dieser damals natürlich auf die fantasierte Situation der *deutschsprachigen* Seite bezogen hatte).⁶¹ Der Südtiroler AN-Führer Giorgio Holzmann kündigte sogar an, dass "wir die Regierung bitten werden, Militärangehörige zu schicken, um das ethnische Proporzverhältnis wieder auszugleichen".⁶²

Inhaltsanalytische, quantitative Methoden, ergänzt durch qualitative Analysen, ließen sich auch einsetzen, um der Verbreitung spezifischer Gruppenfantasien in den Medien nachzuspüren – über den sehr pauschalen Befund eines "Kriegsdiskurses" hinaus. Aus Zeitgründen konnten wir dies in dieser Studie noch nicht voll realisieren. Immerhin kann die Darstellung der halbmonatlich aufsummierten Häufigkeiten des oben bereits erwähnten Wortes "coerenza" in der überregionalen Tageszeitung "Corriere della Sera" (Abb. 14) – wiederum mit einem Anstieg im September / Oktober 2002 – als Bestätigung der besonderen Rolle, die dieser Begriff für die italienische Seite im Vorfeld des Referendums in Bozen gespielt hat, gewertet werden.

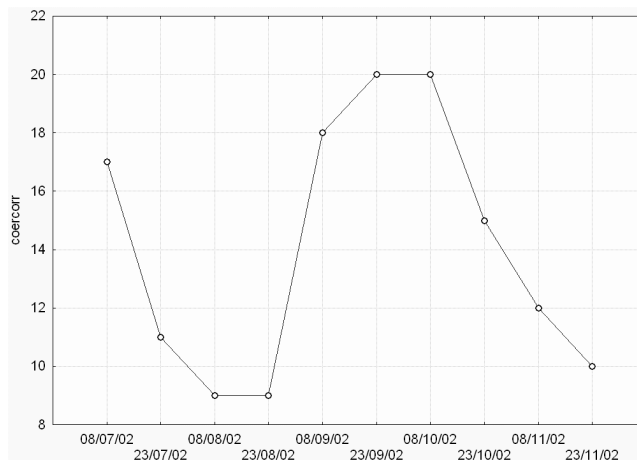


Abb. 14: Fundstellen-Häufigkeiten für "coerenza" im *Corriere della Sera* (halbmonatliche Summenwerte).

⁶¹ Zendron (2002).

⁶² ebd.

Dieses Wort hat auch die Bedeutung "Zusammenhang". Wenn man es – wie in der psychohistorischen Gruppenfantasieanalyse von Texten üblich⁶³ – auf eine "körperbezogene" Weise deutet, so könnte die gesteigerte Häufigkeit dieses Begriffs darauf hindeuten, dass in der Gruppe Ängste vor einem *Verlust* an körperlicher "Kohärenz", also *Desintegrationsfantasien* um sich greifen. Werden diese Ängste seitens des italienischen Bevölkerungsteils verschoben auf den imaginierten Zerfall des "Staatskörpers" durch eine befürchtete Abspaltung Südtirols, welche angeblich droht, wenn Symbole wie Namen von Plätzen und von Bergen in Frage gestellt werden? Als eine Bestätigung für das Vorhandensein solcher tief liegender Ängste mit körperbezogenem Inhalt kann eine Überschrift und eine darunter befindliche Karikatur interpretiert werden, die in einer Zeitschrift der *Alleanza Nazionale* kurz nach der Umbenennung des "Siegesplatzes" in "Friedensplatz" erschien (Abb. 15). Die Schlagzeile *La Vittoria "mutilata"* (der "verstümmelte" Sieg) beinhaltet wörtlich den Hinweis auf körperliche Verstümmelung (was bei einem Abstraktum wie einem "Sieg" eigentlich keinen rechten Sinn macht). Mit einer psychoanalytischen Extrapolation könnte man hier auch Kastrationsängste vermuten.⁶⁴ Diese zunächst etwas gewagt erscheinende These wird gestützt durch die unter der Schlagzeile abgebildete Karikatur, in der eine jugendliche, männliche Person eine mit einer Burka verschleierte Figur anspricht und fragt, ob sie eine Taliban-Frau oder Afghanin sei. Die durch die Ganzkörperverhüllung quasi ihrer Gliedmaßen beraubte Person antwortet, sie sei ein Mann und habe Salghetti gewählt. Diese Karikatur ist auf verschiedenen Ebenen interessant: Zum einen durch die Verknüpfung von Friedensplatz-Befürwortern mit dem tagespolitisch gerade aktuellen Feindbild "Taliban / Islamismus"; zum anderen wird auf der tieferen, körperbezogenen Ebene der Verlust des symbolischen Namens "Siegesplatz" mit einer Entmännlichung und mit einem Verlust von Gliedmaßen, von körperlicher "coerenza", letztlich auch von Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmung gleichgesetzt.

Für diese spezifische Ausprägung der "aufgeregten" Gruppenfantasie im Vorfeld der "Siegesplatz"-Volksbefragung haben wir nur auf der italienischen Seite Hinweise gefunden. Wir fassen die bisherigen Befunde der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalysen thesenhaft zusammen:

Die Stimmungslage in Südtirol spiegelte tendenziell vor der Bozener Volksbefragung eine überregional verbreitete, *kriegerische* Grundstimmung wider. Die Gruppenfantasien hatten jedoch in den einzelnen Ländern, Regionen und Volksgruppen unterschiedliche Nuancen. Im rechtsextremen Spektrum des italienischsprachigen Bevölkerungsteils gibt es Hinweise auf Desintegrations- und Entmännlichungsfantasien.

⁶³ deMause (2000), S. 203 ff.

⁶⁴ zur Bedeutung von Entmännlichungs- und Verweiblichungsängsten für die Politik siehe Ducat (2004).

DICEMBRE 2001

AN a BOLZANO

La Vetta d'Italia 7

*Diktat della Syp a Salghetti: o il cambio del nome
o la crisi di giunta e nuove elezioni
Il sindaco ha scelto di mantenersi il posto*

*I prossimi passi: Innsbruck al posto di Mazzini
e Tschurtschenthaler invece di Rosmini
L'orrore della pulizia linguistica arriva nel capoluogo*

La Vittoria "mutilata"

Resa senza condizioni

E' stato detto, va ripetuto: la cancellazione di piazza della Vittoria non è l'approdo dell'operazione avviata tenacemente quanto irresponsabilmente dal sindaco Salghetti a Bolzano, ma con deciso nel voler riscrivere l'identità di questa città. E' solamente il primo passo di un percorso che ora è stato solo indicato. Le testuali dichiarazioni che riportiamo nel breve articolo a fianco sono la testimonianza evidente di un percorso chiaro, sostenuto dalla

LE VERE INTENZIONI

Rossi, non solo di vergogna, il sindaco Salghetti, il segretario del Ds Tommasini, un Durawilder sornione e qualche petalo apposto della Margherita dopo le polemiche su piazza della Vittoria hanno balbettato: non cambieremo altri nomi. A smentirli sono le idee chiare, lucide espressioni ufficialmente dalla Volkspartei. Ecco le vere intenzioni di chi persegue un obiettivo con fredda determinazione. Alcune illuminanti dichiarazioni: "Non abbiamo mai detto che ci basta, adesso chiederemo la formazione di una commissione sulla toponomastica cittadina. Non abbiamo fretta, ora aspettiamo che le acque si calmino; ma prima o poi la faccenda va risolta" (Ellecosta, capogruppo Syp in consiglio



Nella vignetta di AlfoBela la vergogna che assale gli elettori di Salghetti

smarrita subito ed ha deciso di procedere nella direzione diametralmente opposta: cancellare a Bolzano ogni traccia di memoria e testamento legate alla "Vittoria" del 1918. Adesso è l'ora della centralissima piazza del capoluogo, domani, ha già annunciato Salghetti Dnoli, sarà la volta del "depotenziamento" del Monumento alla Vittoria. In simboli monumentali esso stesso della città capoluogo più settentrionale d'Italia. See it...

Abb. 15: AN a Bolzano, Zeitung La Vetta d'Italia, Dez. 2001, S. 7.⁶⁵

7. Tore und Durchgänge: Symbolische Orte universaler Regressions- und Wiedergeburtfantasien?

Es fällt auf, dass es weltweit zahlreiche Monumente gibt, die im äußeren Erscheinungsbild dem Bozener Siegesdenkmal ähnlich sind und die ebenfalls mit nationalen und historischen Fantasien aufgeladen sind. Ein direktes Gegenstück zum faschistischen Siegesdenkmal Bozens ist auf der österreichischen Seite, in der Hauptstadt Nordtirols, das Innsbrucker Befreiungsdenkmal, wo regelmäßig Aufmärsche der rechtsgerichteten Tiroler Schützen stattfinden (Abb. 16). Zwar ist der historische Kontext der Entstehung dieses Denkmals ein ganz anderer, aber sowohl in der Form, als auch in der Funktion als Kristallisationspunkt nationaler Kulte zeigt sich eine deutliche Isomorphie. Dasselbe gilt in Deutschland für das Brandenburger Tor (Abb. 17), wo – 70 Jahre nach den spektakulären Fackelaufmärschen der Nazis – heute gelegentlich wieder (Neo-) Nazis hindurchmarschieren.⁶⁶ Eine interessante historische Einzelheit ist, dass bis 1918 nur der deutsche Kaiser das Recht hatte, den mittleren Torbogen zu durchfahren.⁶⁷ Dies war offenbar eine Art "heiliger Ort". In Form der Wagenlenkerin der Quadriga, die das Tor krönt, spielt auch beim Brandenburger Tor, wie beim Bozener Siegesdenkmal, die Siegesgöttin "Viktoria" eine Hauptrolle. Die Liste der kultischen Tore ließe sich fortsetzen, etwa um die in den meisten französischen Städten stehenden Triumphbögen mitsamt ihren antiken Vorbildern.

Näher an den vermutlichen Ursprung dieser eigenartigen Sakralisierung von Tor-Monumenten kommen wir heran, wenn wir eine Abbildung aus der schon

⁶⁵ Quelle: <http://www.alleanzanazionale.bz.it>, Website der Alleanza Nazionale in Südtirol/Trentino.

⁶⁶ siehe *Der Spiegel*, 26. 11. 2001, S. 15.

⁶⁷ <http://www.planet-wissen.de>, Wahrzeichen / Porträt Brandenburger Tor (letzter Zugriff: 20. 3. 2006).

mehrfach zitierten Ausgabe der *Tiroler Schützenzeitung*, in welcher die Volksabstimmung zum "Siegesplatz" so konform mit den italienischen Rechtsextremen kommentiert wurde, heranziehen: Es zeigt – gewissermaßen als einen Ur-Prototyp all der Tore und Triumphbögen – die *Tür zur Geburtskirche in Bethlehem* (Abb. 18). Damit wird das Stichwort "Geburt" explizit genannt, und die Vermutung, dass die mit dem nationalen Kult assoziierten Tore etwas mit Regressions- und Wiedergeburtsfantasien derer, die da hindurchmarschieren (oder Kränze ablegen), zu tun haben, wird plausibler.⁶⁸



Der „Große Österreichische Zapfenstreich“ wurde von Schützen, Musik und dem Bundesheer auf dem Landhausplatz in Innsbruck gemeinsam gestaltet.

Abb. 16: Schützen- und Soldatenaufmarsch vor dem Befreiungsdenkmal in Innsbruck (*Tiroler Schützenzeitung*, November 2002).



Abb. 17: Das Brandenburger Tor.⁶⁹



Tür zur Geburtskirche in Bethlehem

Abb. 18: Tür zur Geburtskirche in Bethlehem (abgebildet in der *Tiroler Schützenzeitung* auf derselben Seite wie der Beitrag von Otto Scrinzi, s.o.)

⁶⁸ zur kollektiven Regression in gefühlte Geburts- und vorgeburtliche Zustände, insbesondere im Zusammenhang mit Krieg, siehe auch deMause (2000).

⁶⁹ Quelle: Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:2006-09-19_Berlin_Brandenburger_Tor.jpg (letzter Zugriff: 20. 2. 2007).

Was hat dies mit der Fragilität des italienischen Nationalbewusstseins, mit der Suche nach "Kohärenz" und mit den Ängsten vor Entmännlichung zu tun? *Initiationsrituale* dienen bei vielen Stammeskulturen einer Herstellung und Bestätigung von Männlichkeit (der adoleszenten Initianden) durch eine symbolische Wiedergeburt.⁷⁰ Auch bei militärischen Aufmärschen an Siegesdenkmälern spielt die Bestätigung eines offenbar als fragil erfahrenen Männlichkeitsgefühls und, allgemeiner, einer bedrohten kollektiven Identität eine Rolle. Ist es also ein Zufall, dass solche Aufmärsche bevorzugt an Orten stattfinden, die eine Geburtssymbolik beinhalten? Tatsächlich wird ja bei derartigen Anlässen gern und oft auch an Mythen der *nationalen* (Wieder-) Geburt erinnert. – Bei Mario Erdheim finden wir die These, dass Initiationsrituale eigentlich dem Schutz vor der potenziell kulturverändernden Kraft der Adoleszenz, also der Abschrückung gegen Veränderung dienen.⁷¹ Es ist demnach durchaus schlüssig, dass – übertragen auf die heutige Zeit – der Kult um Torbögen und Siegesdenkmäler gerade in denjenigen Teilen des politischen Spektrums am stärksten virulent ist, wo der größte Widerstand gegen gesellschaftliche Veränderung und emanzipative Prozesse vorherrscht.

Wir fassen diese Überlegungen wieder thesenhaft zusammen:

Die Fantasien beider Antagonisten (d.h. hier: der extremen Rechten beider Seiten) sind sich strukturell ähnlich. Es liegen komplementäre Abspaltungs- und Projektionsphänomene vor, und beide Seiten regredieren in "Tordurchgangs-"/Geburtsfantasien, wodurch schwache Identitäten stabilisiert und Veränderungen abgewehrt werden sollen.

8. Schlussfolgerungen

Die Auseinandersetzung um den Namen "Siegesplatz" liefert ein Beispiel für die emotionale "Sprengkraft" von Symbolen, wie sie auch in vielen anderen Fällen deutlich wird – besonders auffällig zum Beispiel im letzten Jahr bei den weltweiten Ausschreitungen nach der Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen in Dänemark. In diesem Fall, wie auch im Falle des "Siegesplatzes", musste sich die Aufgeregtheit in den beteiligten Bevölkerungsteilen erst aufbauen. Dabei spielte die eine Konfliktpartei der anderen durch provokative Aktionen und Medienbotschaften quasi die Bälle zu. Es sind aber nicht nur die Extremisten beider Seiten, die für diese Dynamik verantwortlich sind. Das Ergebnis der Volksbefragung in Bozen hat gezeigt, dass auch ein großer Teil der eigentlich gemäßigten Bürgerinnen und Bürger von irrationalen Stimmungen erfasst werden kann. Ängste um die eigene, als prekär erlebte Identität, Ängste vor dem bedrohlich wirkenden "Anderen", Gefährdungen des Selbstwertgefühls sind offenbar weit verbreitet und können Ergebnis individueller, früher traumatischer Erfahrungen wie auch kollektiver, aktuell erfahrener ökonomischer und sozialer Umstrukturierungsprozesse sein. Auch die globale politische Lage spielt, wie wir gesehen haben, eine Rolle. In einer symbolisch aufgeladenen Kontroverse wie derjenigen um die Benennung des "Siegesplatzes" bieten

⁷⁰ siehe etwa Eliade (1988).

⁷¹ siehe Adler (1993), S. 146 f.

sich die politischen Akteure als Delegierte an, die die Emotionen der eigenen Gruppe bündeln, auf einen griffigen Nenner bringen und durch die Projektion auf die jeweiligen "Feinde" die an sich selbst gespürten Unsicherheiten quasi neutralisieren und durch Auftrumpfen ("Sieg") großspurig überspielen. Zusammengefasst als These:

Die rechten Parteien beider Seiten bündeln jeweils die teilweise unbewussten Ängste und Ressentiments der aufeinander bezogenen Gruppen und agieren deren destruktive Fantasien aus. Sie fungieren *zugleich* als Scharfmacher und als Delegierte.

Die Medien wirken dabei als Vermittler der Stimmungen und Emotionen – und zwar in beide Richtungen, von der Masse zu den Delegierten und umgekehrt. Zwar verschärfen die extremistischen Agitatoren die Stimmung und sind auch in der Lage, die Medien zu manipulieren. Andererseits greifen sie aber auch diejenigen Themen und Stimmungslagen auf, die gerade "populär" sind, um davon selbst zu profitieren. Die sich daraus ergebende Dynamik der Medienbotschaften ist vermutlich für das "zyklenhafte" Auftreten aufgeregter Stimmungslagen verantwortlich und ist für eine psychohistorische Medientheorie von zentraler Bedeutung.⁷² Zur Verdeutlichung und Vertiefung – und weil es für die von uns beobachtete Einbettung lokaler in globale Gruppenstimmungen relevant ist – zitieren wir hier eine längere Passage aus den Kommentaren von Peter Krieg zu seinem Dokumentarfilm "Vaters Land" über den Mythos der Nation:

"Die *Oszillation*, also die Schwingung von Körpern, die von den kleinsten Teilchen der Materie bis in den menschlichen Herzmuskel beobachtbar ist, liefert vielleicht auch den Schlüssel für die Übertragung von individuellen Phänomenen auf die Gruppe, das Kollektiv: Zwei Pendeluhrn, an eine Holzwand gehängt, bewegen nach einiger Zeit ihre Pendel synchron zueinander. [...] Auch die menschliche Psyche 'oszilliert' offensichtlich um die Attraktoren Angst und Wunsch. Die *Kommunikation* ist dabei das Medium, das die individuellen Schwingungen auf die Gruppen überträgt und eine spürbare Synchronität entstehen lässt, die wir als 'Stimmung', 'Zeitgeist', oder 'Klima' registrieren. Unter Kommunikation verstehe ich hier alle Elemente menschlichen Gedankenaustauschs, von der individuellen bis zur Massenkommunikation. Je umfassender diese Kommunikation ist, desto ausgedehnter auch der Synchronisationseffekt: Im Zeitalter der weltumspannenden Kommunikation mithilfe von Satelliten und Fernsehen können wir beobachten, wie nicht nur ganze Völker und Kontinente, sondern ganze 'Blöcke', ja, sicher bald der ganze Planet in synchrone 'Stimmungen' gerät. Diese Synchronisation kann also offensichtlich auch die vorherrschenden Identifikationskollektive transzendieren."⁷³

⁷² vgl. auch Kurth (2004), S. 168 ff.

⁷³ Krieg (1990), S. 83 f.; Hervorhebungen nicht im Original.

9. Methodische Bemerkungen und Ausblick

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, dass ein Sich-Aufschaukeln möglicherweise "kritischer" Stimmungen anhand einer Analyse von Medienbotschaften erkennbar sein sollte. Ein Fernziel wäre eine Art "Frühwarnsystem" zur Vorbeugung politischer, ethnischer oder religiöser Krisen. Die Inhaltsanalyse spielt dabei insofern eine wichtige Rolle, als sie die Auswertung einer großen Zahl von Dokumenten in kurzer Zeit erlaubt. Da die globalen Informationsströme immer stärker anwachsen, stellt allein die Menge des zu analysierenden Materials eine Herausforderung dar. (In unserem Fall haben wir uns ja auf einen – sehr kleinen – Teil der Pressemeldungen und Internetseiten aus dem zu untersuchendem Zeitraum beschränkt; die – vermutlich noch viel wirkmächtigeren – Inhalte von Fernseh- und Radiosendungen haben wir gänzlich ignoriert.)

Die traditionellen Formen der Inhaltsanalyse haben einen aufwändigen "Verkodungsprozess" erfordert, um vom Printmaterial erst einmal zu auswertbaren Einheiten zu kommen. Glücklicherweise hat nun der technische Fortschritt, der die Informationsflüsse so vergrößert hat, auch Mittel zum einfacheren digitalen Zugriff auf Medieninhalte hervorgebracht. Insbesondere ist in den letzten 10 Jahren das World Wide Web zu einer globalen Informationsquelle geworden, deren Potenzial von der sozialwissenschaftlichen Inhaltsanalyse offenbar noch nicht annähernd erfasst und gewürdigt worden ist. Es gibt bislang nur sehr wenige Arbeiten, die sich mit der (teil-) automatischen inhaltsanalytischen Auswertung von Webseiten befassen⁷⁴, und die vorhandenen Arbeiten beschränken sich oft auf Fragen des Marketings oder der produktbezogenen Marktforschung. Hier könnte noch viel geleistet werden, um mit modernen Werkzeugen gezielt das Internet als neue Quelle für die psychohistorische Inhaltsanalyse und Gruppenfantasieanalyse auszunutzen – sowohl für globale als auch, wie in unserem Fall, regionale Analysen. Eine einfache Schlagwortsuche mit Web-Suchmaschinen wie "Google" kann allerdings in der Regel nicht die Anforderungen solcher Analysen an Strukturiertheit, Genauigkeit und Reproduzierbarkeit erfüllen. Vielversprechender ist die Entwicklung spezieller Werkzeuge für die Auswertung von vorstrukturierten Textkorpora innerhalb des WWW; zu letzteren zählen insbesondere:

- Archive von Webseiten und von Online-Ausgaben von Zeitungen, Zeitschriften und TV-Magazinen,
- vollständige Zeitungsarchive online, wie wir sie teilweise in unserer Studie genutzt haben,
- das Internetarchiv www.archive.org/web/web.php (welches das Web allerdings unvollständig und zeitlich inhomogen erfasst),
- Internet-Tagebücher, sogenannte Weblogs (Blogs), die in den letzten Jahren ein rasantes Wachstum verzeichnen und als neues, partizipatives Basismedium gelten⁷⁵;

⁷⁴ Klein (o.J.).

⁷⁵ vgl. von Randow (2006).

darüberhinaus wären längerfristig auch nicht-textuelle Quellen einzubeziehen, wie etwa

- Bilddaten, die teilweise in Datenbanken vorstrukturiert vorliegen,
- Videodateien (z.B. auf www.youtube.com) und Filme,
- Internet-Radio- und Fernsehsendungen (Podcasts).

Diese zuletzt genannten Quellen erfordern allerdings technisch wesentlich aufwändigere Auswertungsverfahren als diejenigen, die wir hier angewandt haben. Es sei noch einmal betont, dass die im Rahmen unserer Studie angewandten inhaltsanalytischen Methoden nur einen allerersten, theoretisch und statistisch noch sehr schwach fundierten Ansatz darstellen, um Masseninformationen um ein bestimmtes, lokales politisches Ereignis herum auszuwerten. Es sollte auch deutlich geworden sein, dass für aussagekräftige Ergebnisse unbedingt eine Kombination dieser quantitativen Methoden mit detaillierten, auf Hintergrundwissen beruhenden qualitativen Auswertungen erforderlich ist.

Danksagung

Dank gilt den Studierenden Daniela Geike, Michael Büttner, Alexander Schulze, Marco Ulbrich ("INSANE") und Daniel Dräger, Martin Fischer, Daniel Paschke, Mike Passberg ("SPICE") für das Programmieren von Software zur automatisierten Auswertung von Internet-Zeitungsarchiven im Softwarepraktikum im Rahmen ihres Studiums der Informatik bzw. der Informations- und Medientechnik.

Literaturangaben

- Adler, Matthias (1993): *Ethnopsychanalyse. Das Unbewusste in Wissenschaft und Kultur* (Schattauer, Stuttgart / New York 1993).
- Atz, Hermann (2003): Das Referendum zum "Friedensplatz" in Bozen und seine Auswirkungen auf die Landtagswahlen 2003 in Südtirol. In: Filzmaier, Peter / Plaikner, Peter / Cherubini, Isabella / Pallaver, Günther (Hg.): *Jahrbuch für Politik: Tirol und Südtirol 2003. La politica in Tirol e in Sudtirolo 2003* (Athesia, Bolzano/Bozen 2004), 220-227.
- Bartoli, Domenico (1959): Rifiutano ciò che offriamo, e ciò che vogliono è assurdo. *Corriere della Sera*, 25. 10. 1959.
- Baur, Siegfried / von Guggenberg, Irma / Larcher, Dietmar (1998): Zwischen Herkunft und Zukunft. Südtirol im Spannungsfeld zwischen ethnischer und postnationaler Gesellschaftsstruktur (Alpha & Beta, Merano/Meran 1998).
- Berghold, Josef (1997): *Italien-Austria. Von der Erbfeindschaft zur europäischen Öffnung* (Eichbauer, Wien 1997).
- Berghold, Josef (2005): *Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie* (Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005).
- Bonfadelli, Heinz (2004): *Medienwirkungsforschung I. Grundlagen* (3. Aufl., UTB, UVK Verlagsges., Konstanz 2004).

- Comina, Francesco (2002): A chi la Vittoria? *Confronti. Mensile di fede, politica, vita quotidiana*, 11 / 2002.
- deMause, Lloyd (2000): Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung (Psychosozial-Verlag, Gießen 2000).
- Destra.it (2002): Costruire l'Europa, conservare la memoria. *Destra.it. La rivista telematica della Destra Italiana*, 1.10.2002, www.destra.it/html2/articoli.php?id=349.
- Ducat, Stephen J. (2004): The Wimp Factor. Gender gaps, holy wars, and the politics of anxious masculinity (Beacon Press, Boston 2004).
- Eliade, Mircea (1988): Das Mysterium der Wiedergeburt. Versuch über einige Initiationstypen (Insel, Frankfurt/M. 1988, engl. Original: Birth and Rebirth, 1958).
- Früh, Werner (1981): Inhaltsanalyse. (Verlag Ölschläger, München 1981).
- Furlani, Silvio / Wandruszka, Adam (1973): Österreich und Italien. Ein bilaterales Geschichtsbuch (Jugend & Volk, Wien / München 1973).
- Gatterer, Claus (1981): Über die Schwierigkeit, heute Südtiroler zu sein. Rede anlässlich der Verleihung des Südtiroler Pressepreises, gehalten am 31. 1. 1981 (Selbstverlag Kontaktkomitee für's Andere Tirol, o.O. 1981). Auch in: Ders.: Aufsätze und Reden (Raetia, Bolzano/Bozen 1991), 311-326.
- Gatterer, Claus (1991): Alcide Degasperi. In: Ders.: Aufsätze und Reden (Raetia, Bolzano/Bozen 1991), 187-205.
- Gottschalk, Louis A. (1979a): Quantification and psychological indicators of emotions: The content analysis of speech and other objective measures of psychological states. In: ders.: The Content Analysis of Verbal Behavior. Further Studies (SP / Wiley, New York etc. 1979), 541-564.
- Gottschalk, Louis A. (1979b): A hope scale applicable to verbal samples. In: ders.: The Content Analysis of Verbal Behavior. Further Studies (SP / Wiley, New York etc. 1979), 1-7.
- Gojyo, Sha (2002): Pensieri di Storia: Storia di una piazza, Storia di un popolo. *Ultima Thule*, 21. 10. 2002, www.ultimathule.it/modules.php?name=News&file=article&sid=47.
- Gruber, Alfons (2002): 75 Jahre Siegesdenkmal in Bozen. Siegesplatz – Friedensplatz – Siegesplatz. *Südtirol in Wort und Bild*, Jg. 46/4 (2002), 24-27.
- Klein, Harald (o.J.): Inhaltsanalyse von Webseiten: Probleme und Lösungsansätze. http://www.gor.de/gor99/tband99/pdfs/i_p/klein.pdf (letzter Zugriff: 20. 2. 2007).
- Klingemann, Hans-Dieter (Hg., 1984): Computerunterstützte Inhaltsanalyse in der empirischen Sozialforschung. (Campus Verlag, Frankfurt a.M. / New York 1984).
- Krieg, Peter (1990): Vaters Land. Mythen der Moderne 1. Buch zum Film (Zweitausendeins, Frankfurt/M. 1990).
- Kurth, Winfried (2004): Stimmungen und Gruppenfantasien in 2002 und 2003 – die ambivalente Haltung der Deutschen zum Irak-Krieg. In: Janus, Lutz / Kurth, Winfried (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (2003) (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), 131-173.
- Maas, Andrea (2005): Ein Vergleich "Referendum Friedensplatz - Siegesplatz" aus dem Blickpunkt der Südtiroler Tageszeitungen *Dolomiten*, *Neue Südtiroler Tageszeitung*, *Alto Adige* und *Il Mattino*. Diplomarbeit, Universität Innsbruck, Institut für Politikwissenschaft, Innsbruck 2005 (112 S.).
- Mohler, Peter Ph. / Züll, Cornelia / Geis, Alfons (1989): Die Zukunft der computerunterstützten Inhaltsanalyse (cui). *ZUMA Newsletter* Nr. 25 (Nov. 1989), Mannheim, 39-46.
- Nardiello, Vincenzo (2002): Siamo il partito degli italiani e difendiamo tutti gli italiani. *Destra.it. La rivista telematica della Destra Italiana*, 9. 11. 2002, www.destra.it/html2/articoli.php?id=399.
- Oberkofler, Gertrud Maria (2003): Referendum: Umbenennung von Friedensplatz in Siegesplatz am 6. Oktober 2002 in Bozen. Hausarbeit im Seminar "Unbewusste Dimensionen in aktuellen öffent-

- lichen Auseinandersetzungen" (Leitung: Josef Berghold), Wintersem. 2002/03 an der Universität Innsbruck (9 S.).
- Peterlini, Hans Karl (2003): Wir Kinder der Südtirol-Autonomie. Ein Land zwischen ethnischer Verwirrung und verordnetem Aufbruch (Folio, Wien 2003).
- Rössler, Patrick (2005): Inhaltsanalyse. (UTB basics, UVK Verlagsges., Konstanz 2005).
- Rusinow, Dennison I. (1969): Italy's Austrian Heritage, 1919-1945 (Clarendon Press, Oxford 1969).
- Schöfer, Gert (Hg., 1980): Gottschalk-Gleser Sprachinhaltsanalyse. (Beltz, Weinheim / Basel 1980).
- Tolz, Robert D. (1979): Paranoia and the politics of inflammatory rhetoric. In: Gottschalk, Louis A.: The Content Analysis of Verbal Behavior. Further Studies (SP / Wiley, New York etc. 1979), 953-977.
- Urthaler, Anton (1991): Ich-Identität und Ethnizität am Beispiel Südtirol (Diplomarbeit, Univ. Salzburg 1991).
- von Randow, Gero (2006): Es bloggen die Blogger im rauschenden Netz. *Die Zeit*, 9. 3. 2006, S. 43.
- Weber, Robert Philip (1990): Basic Content Analysis. (Second Ed., Sage Publications, Newsbury Park etc. 1990).
- Zendron, Alessandra (2002): Lettera dal Sudtirolo – Cinquanta per cento. *Questo Trentino* (Internetausgabe), 13/2002; http://www.questotrentino.it/2002/13/Sudtorolo_censimento.htm (letzter Zugriff 28. 2. 2006).

Anhang

Originaltexte rechtsextremer italienischer Kommentatoren zur "Friedensplatz/Siegesplatz"-Kontroverse

Sha Gojyo: Pensieri di Storia: Storia di una piazza, Storia di un popolo (Gojyo 2002)

21 dicembre 2001. Una data che rimarrà inevitabilmente nella memoria dell'intera città di Bolzano. Il sindaco Giovanni Salghetti Drioli (sostenuto da una maggioranza di centro sinistra alle elezioni comunali), d'accordo con la giunta e il consiglio comunale cambiano il nome di "Piazza della Vittoria" in "Piazza della pace" senza coinvolgere i cittadini e turbando gran parte dell'opinione pubblica locale.

Con questa sua scellerata decisione, il sindaco infanga la memoria di coloro che durante la prima guerra mondiale persero la vita per ripristinare e per difendere i confini della patria, nella speranza di unificare tutti gli italiani in un unico territorio, anche coloro che erano oppressi da dominazioni straniere.

Il monumento della Vittoria, edificato durante il periodo fascista in memoria dei caduti, è stato a lungo vittima di attentati da parte dei separatisti altoatesini durante gli anni '60. Nonostante le bombe il monumento non cadde mai, ma fu necessario circondarlo con una cancellata di ferro. A questi stessi separatisti ora, in molte valli dell'Alto Adige, sono dedicate vie e piazze... Con il passare degli anni il monumento non fu più motivo di contestazioni, tanto da essere diventato il principale punto di ritrovo di Bolzano per i giovani di lingua italiana così come per quelli di lingua tedesca. Ciò nonostante, l'opportunismo politico del sindaco Salghetti ha avuto la meglio. Dietro a false motivazioni ideologiche di esaltazione della pace si nascondeva l'intenzione del sindaco di guadagnarsi le simpatie della SVP (Suedtiroler Volkspartei), l'attuale partito di maggioranza, e dei cittadini di lingua tedesca.

A difendere l'italianità della regione, Alleanza Nazionale e il suo maggiore esponente Giorgio Holzmann si sono duramente opposti all'inopportuna manovra del sindaco e si sono impegnati in una raccolta di firme affinché venisse concessa ai cittadini l'opportunità di scegliere attraverso un referendum consultivo. Il referendum viene concesso, e da qui inizia la vera battaglia. Una battaglia fatta di volantini, cortei, persino di lettere recapitate ai cittadini.

Già...il sindaco e il vicesindaco si lanciano in un epidittico a favore della Pace, condannando i nazionalismi e rivangando in modo estremamente inopportuno episodi di oltre mezzo secolo fa, pur di accaparrarsi un voto.

Ma non solo. Assieme alla coalizione politica dei "Verdi" il sindaco organizza il "Pullman della Pace", un automezzo tappezzato di bandiere arcobaleno con la scritta "Pace", a bordo del quale gira per le strade di tutta Bolzano con il suo entourage...venendo ricoperto di insulti di ogni genere.

Alleanza Nazionale vanta invece l'intervento, in una grematissima Piazza Walther, di Ignazio La Russa e del vicepremier Gianfranco Fini, che, in difesa del popolo italiano e della sua storia, condanna l'inopportuna scelta di Salghetti di contrapporre alla vittoria della grande guerra un valore universalmente condiviso come quello della pace.

All'improvviso Bolzano, città non certo abituata ai riflettori, si rende conto di essere diventata un caso nazionale, al punto che diverse emittenti televisive nazionali trasmettono degli speciali sulla "Piazza della Discordia". I cittadini di Bolzano vengono chiamati alle urne per decidere non solo il destino della Piazza, ma anche di una convivenza che si è incrinata paradossalmente a causa del sindaco.

Domenica 6 ottobre, il giorno della votazione, 50.000 cittadini si recano alle urne per votare (2.000 cittadini in più rispetto alle elezioni comunali che videro trionfare Salghetti Drioli). In tarda serata l'annuncio ufficiale: la vittoria del "SI", la fazione favorevole al ripristino della denominazione originaria di "Piazza della Vittoria", è schiacciante. Il distacco è di oltre 24 punti percentuali.

Non si è trattato soltanto di una vittoria dei cittadini italiani, si è trattato di una vittoria nel segno del rispetto della storia, del rispetto nei confronti degli eroi che hanno combattuto per la nostra patria.

Al sindaco Salghetti che nella sua lettera ha scritto "La storia non si cancella, ma esaltiamo la pace e non la guerra", Bolzano ha risposto unita con un "Nulla può sostituire la vittoria".

Costruire l'Europa, conservare la memoria (Destra.it 2002)

Fini in campo per tutelare piazza della Vittoria

Si avvia alla conclusione la campagna politica in vista del referendum consultivo che si terrà domenica a Bolzano sul mantenimento del nome di piazza della Pace o sul ripristino del nome piazza Vittoria. Proprio sulla stessa piazza, dove sorge il monumento alla Vittoria nella Prima guerra mondiale, terrà un comizio il leader di An e vicepresidente del Consiglio, on. Fini.

Il cambio di nome è stato deciso e realizzato nei mesi scorsi dalla giunta di centrosinistra-SVP con il sindaco Giovanni Salghetti-Drioli: la Vittoria celebra il passaggio dell'Alto Adige dall'Austria all'Italia e il monumento è considerato come una offesa dalla Svp e da gran parte della popolazione di lingua tedesca. Un comitato sostenuto da AN e da tutto il centrodestra ha organizzato invece il referendum chiedendo il ripristino del vecchio nome considerato come una parte importante della identità italiana in Alto Adige, con il rischio – smentito dai dirigenti SVP – che in futuro vi siano richieste di cambiare altri nomi di strade o piazze.

Contro l'arrivo di Fini si sono schierati vari partiti e dirigenti della Svp che in questa settimana si sono mobilitati in favore del no. Anche FI, schieratasi con il sì dopo che il ministro Frattini aveva tentato una mediazione per evitare il referendum, ha annunciato che nei prossimi giorni saranno probabilmente a Bolzano alcuni ministri.

Vincenzo Nardiello: Siamo il partito degli italiani e difendiamo tutti gli italiani (Nardiello 2002)

"Cittadini, non toccate neppure una pietra, proteggete i monumenti, i vecchi palazzi... Tutto ciò è la vostra storia, il vostro orgoglio". Non era certo ai No global che pensava Lenin parlando al popolo russo nel 1918. E non è di questo che vogliamo parlare noi, ma della Patria e del nuovo rapporto che, a detta di tutti, si starebbe instaurando tra gli italiani e la loro memoria storica. Il 4 novembre il Presidente Ciampi, rilanciando questi temi, ha affermato di sentire che finalmente gli italiani sono uniti nella condivisione della loro storia, che ormai sono più le cose che ci uniscono che quelle che ci dividono. La seconda e la terza carica dello Stato, inoltre, hanno idealmente reso omaggio a quei 600mila italiani che caddero per celebrare l'apoteosi dell'unità nazionale che fu la Prima guerra mondiale. Squilli di fanfare e discorsi solenni hanno contrassegnato una giornata che, comunque, resta declassata ad un qualsiasi giorno feriale. Tutti, da destra a sinistra, si sono affrettati ad applaudire le parole del Presidente, facendo finta di dimenticare quanto accaduto appena un paio di mesi fa a Bolzano.

Che cosa è successo? Si è svolto un referendum, promosso da An, perché alla sinistra era venuta la bislacca idea di fiancheggiare i sudtirolesi nella battaglia per la rimozione della targa dalla piazza che celebra la Vittoria. Coerenza vuole che si ricordi la totale assenza delle massime cariche dello Stato al cospetto di un affronto alla storia d'Italia, all'Unità d'Italia, agli italiani vivi e a quelli morti, alla nostra dignità nazionale; una cosa che sarebbe stata ed è inconcepibile in qualunque paese democratico che abbia un minimo di dignità per se stesso e rispetto per la propria storia. Solo An, con l'appoggio timido – salvo lodevoli eccezioni personali – degli alleati di governo, si è impegnata a fondo affinché venisse ripristinata la targa originaria al posto di quella di "Piazza della pace" imposta dalla sinistra (a proposito: è stato fatto? È stato dato seguito alla volontà popolare? Il silenzio dei media è imbarazzante). È davvero stupefacente, allora, come una parte dell'Italia passi dalla totale e cinica indifferenza su un fatto così importante come il tentativo di rimuovere il simbolo (e con esso la memoria, perché i simboli servono proprio a preservare la memoria) della Vittoria del '18, al goffo tentativo di appropriarsi di un tema, quello dell'identità nazionale, nella speranza di strapparne la bandiera alla destra in vista di futuri e sperati successi elettorali. Coerenza avrebbe voluto che chi ha applaudito alle celebrazioni del 4 novembre avesse avuto il coraggio e la risolutezza di appoggiare apertamente il referendum promosso da An per ripristinare il simbolo dell'italianità. La stessa coerenza, poi, imporrebbe di ricordare che i comunisti italiani – e con essi l'intero Cln – avrebbero volentieri rinunciato a quelle terre frutto della Vittoria conquistata con il sangue dei nostri soldati allorché, negli anni a cavallo del 1945, furono a un soffio dal consegnarle alla Jugoslavia del dittatore comunista Tito. Ormai non c'è occasione pubblica in cui non riecheggii il motto presidenziale della "storia condivisa". Ci sia consentito di dubitare della possibilità di condividere una storia che è stata raccontata solo a metà, che è stata tramandata in maniera faziosa, dalla quale sono migliaia le pagine che mancano, centinaia i fatti cancellati, negati e rimossi. La condivisione potrà venire soltanto dopo una grande operazione di verità. Senza ipocrisie e senza più buchi neri.